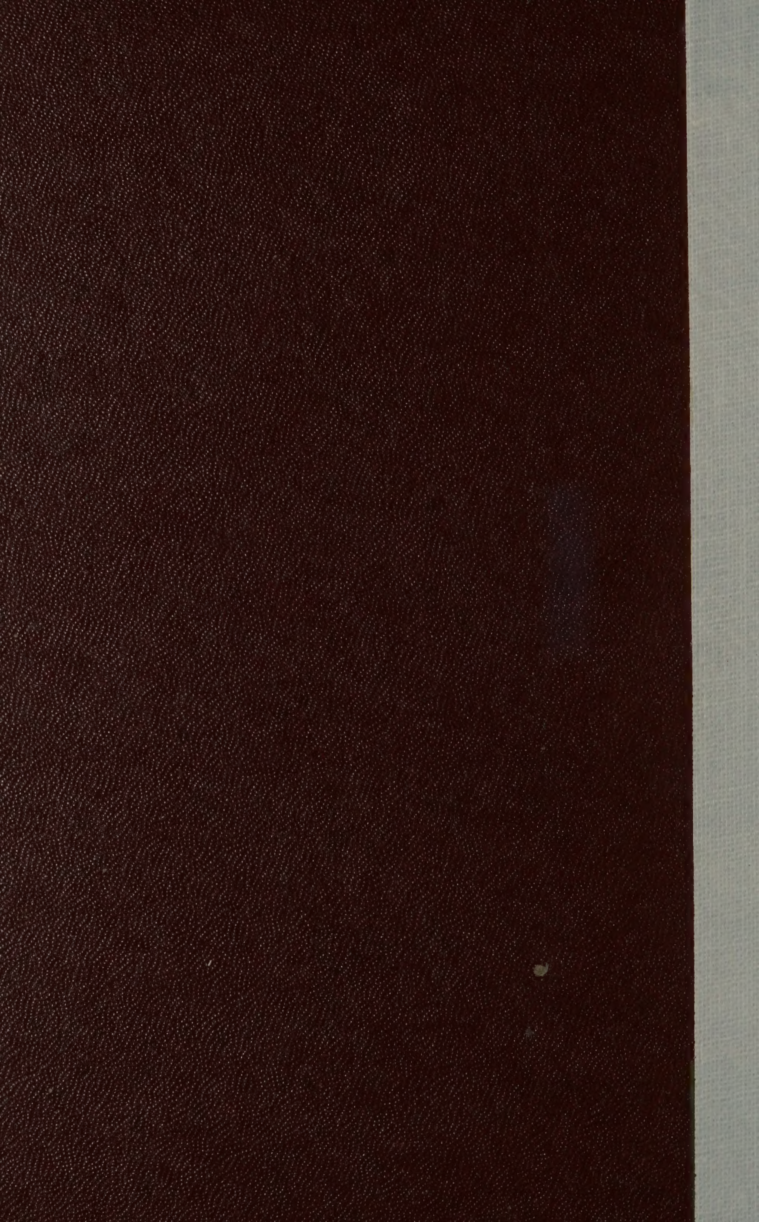
Der Wundervolle Ratschluß Gottes

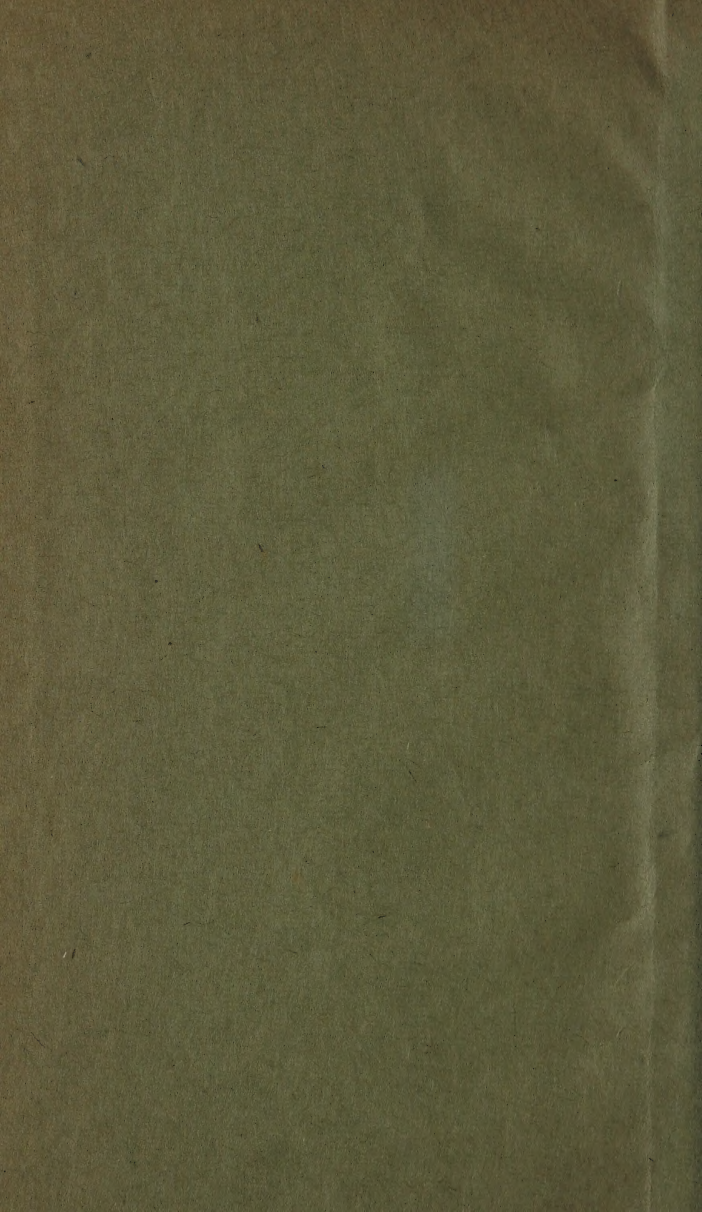
mit der Menschheit

kurz dargestellt nach der Heiligen Schrift

von

Prediger J. W. Reimer





Der

Wundervolle Ratschluß Gottes

mit der Menschheit

kurz dargestellt nach der
Heiligen Schrift

von

Prediger J. W. Reimer

Der wundervolle Ratschluß Gottes mit der Menschheit kurz dargestellt nach der Heiligen Schrift.

J. W. Reimer.

1. Ein herrlicher Anfang.

Unsere Erde ist vor dem Sündenfalle des Menschen ein wundervolles Königreich Gottes. Die Morgensterne loben Gott beim Anblick desselben und alle Söhne Gottes jauchzen (Hiob 38, 3. 7). Die Krone der Schöpfung bilden Adam und Eva, die Gott nach seinem Bilde geschaffen hat. Ihnen wird die Erde anvertraut. Sie sollen dieselbe füllen und sich untertan machen (1. Mose 1, 26). Die Fische im Meer, die Vögel unter dem Himmel und alle Tiere auf Erden mit ihren lieblichen Eigenschaften sind die glücklichen Untertanen des Menschen. Dieser kann sich mit allen verständigen, und allen bereitet es das größte Vergnügen, ihm zu gehorchen.

Die wunderschöne Residenz des glückseligen Herrscherpaares der Erde bildet der Garten in Eden, den er bauen und bewahren soll. Für alle seine Aufgaben ist der Mensch von seinem Schöpfer aufs beste ausgerüstet (1. Mose 2, 15). Der Umstand, daß er den Garten in Eden bewahren soll, spricht von dem Vorhandensein einer gott- und menschenfeindlichen Macht. Diese ist da, und zwar in Gestalt Satans, eines von Gott abgefallenen Engelfürsten und anderer untreu gewordener Engel. Auf Grund von

Offb. 12, 4 wird angenommen, daß ein Drittel der Engel sich unter Satans Anleitung wider Gott empört haben. Da Satan bemüht ist, Gottes Pläne zu durchkreuzen und die Herrschaft an sich zu reißen, so ist zu erwarten, daß er seine Verführungsmacht auch an den Menschen versuchen wird.

2. Eine gefallene Größe.

Gott hat in dem Garten Eden allerlei liebliche Bäume aufwachsen lassen, die wohlschmeckende Früchte tragen. Mitten im Garten steht der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen (1. Mose 2, 9). Gott gebietet dem Menschen: „Du sollst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben" (1. Mos. 2, 16. 17). Die hohe Bestimmung des Menschen verlangt es, daß er sich im Gehorsam gegen Gottes Wort bewähre.

Der Mensch ist vor seinem Falle sündlos, aber nicht verklärt. Die Verklärung ist das Ziel, das Gott dem Menschen gestellt hat. Das lehrt uns die Verklärung Jesu Christi, der dem „Fleische nach ein Sohn Davids" ist, so wie die zukünftige, in der Heiligen Schrift verbürgte Verklärung aller Menschenkinder, die dem Evangelio gehorsam sind (Phil. 3, 21). Bleiben Adam und Eva auf dem Wege des Gehorsams, so führt dieser sie zur Vollendung, das ist zur Verklärung, zur wundervollsten Gottähnlich-

keit. Die Entscheidung darüber, ob sie Gott gehorchen oder nicht, liegt in ihrer Hand. Nicht gezwungenerweise soll der Mensch seinem Gott untertan sein, sondern freiwillig. — Satan weiß, daß Gott es dem Menschen verboten hat, von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen. Hier nun setzt er mit der Versuchung ein (1. Mose 3, 1—5). Das Verbot in Zweifel ziehend, sagt er zu Eva, das Genießen der verbotenen Frucht werde nicht den Tod, sondern Gottgleichheit zur Folge haben.

Da der Mensch infolge seiner ihm von Gott verliehenen Anlage von dem Verlangen beseelt ist, seinem Gott ähnlich zu werden, hat die Vorspiegelung Satans einen um so größeren Reiz für ihn. Die Schrift sagt: „Da nun das Weib sah, daß der Baum gut zum Essen und eine Lust für die Augen, und daß der Baum begehrenswert sei, um durch ihn klug zu werden, da nahm sie von seinen Früchten und aß und gab ihrem Manne, der bei ihr war, und er aß" (1. Mose 3, 6, übers. von Kautsch). Der Mensch läßt sich betrügen! Sein Fall ist ein furchtbares Ereignis. Durch seinen schnöden Ungehorsam hat er seinen Gott, der ihn so hoch beglückt hatte, aufs tiefste beleidigt; und wer vermag den ganzen Jammer zu ermessen, den er seinen Nachkommen, sowie der ganzen übrigen Schöpfung durch denselben bereitet hat!

Mit der früheren Herrschaft des Menschen über die Erde hat es nun ein Ende; er ist ein Sklave der Sünde und des Fürsten der Finsternis geworden (Joh. 8, 34; Eph. 2, 2). Nicht Gottgleichheit, son-

dern den Tod hat ihm sein Ungehorsam eingebracht (Röm. 6, 23). Getrennt ist er von seinem gütigen Schöpfer, und das gottesbildliche Geistesleben ist ihm entschwunden (Eph. 4, 18). Sein zur Verklärung veranlagter Leib kehrt zum Staube zurück und wird ein Fraß der Würmer. Armes, betrogenes Menschenkind!

3. Der Ernst und die Güte Gottes.

Satan triumphiert. Es ist ihm gelungen, den Menschen, dieses einzigartige, wunderbar tief veranlagte Geschöpf, zu seinem Untertan zu machen. Fortan gebärdet sich der Arge (unter Gottes Zulassung) als Herr der Erde (Luk. 4, 5. 6). Soll das so bleiben? Ist es mit dem einst so herrlichen Gottesstaate für immer aus? Hat der Allmächtige den wundervollen Plan mit der Menschheit aufgegeben? Gott sei Dank, nein! Zwar ist das Ziel, das Gott dem Menschen gestellt hat, nämlich seine Verklärung, in weite Ferne gerückt, aber endlich kommt es durch Gottes Gnade doch dazu.

Nach ihrem Falle kennen Adam und Eva Gott nicht mehr; sie sehen in ihm nicht mehr den Gott der Liebe. Ihr Geistesauge ist durch die Sünde verfinstert. Wie sie die Stimme Gottes im Garten hören, verstecken sie sich (1. Mose 3, 8). Doch der gnädige Gott sucht seine verirrten Kinder und findet sie. Statt sofort Buße zu tun, und ihren Fall vor Gott zu bereuen, rechtfertigen sich diese. Adam schiebt die Schuld unmännlicherweise auf Eva, und

diese beschuldigt die Schlange, das Werkzeug Satans. — Gott hält Gericht. Das erste Urteil, das er fällt, trifft die Schlange. 1. Mose 3, 14. 15 lesen wir: „Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du solches getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und vor allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen."

Gott verurteilt die Schlange und kündigt den Kampf an, der hinfort zwischen dem Reiche des Lichts und dem Reiche der Finsternis stattfinden wird, und der mit der Niederlage Satans endigen soll. Der Weibessame wird ihm die Macht nehmen und die Herrschaft Gottes auf Erden wiederherstellen. Diese frohe Botschaft verkündigt Gott dem gefallenen Menschen, noch ehe dieser sein Urteil hört und das Paradies verläßt. Diese Gnade Gottes mag Adam und Eva wohl veranlaßt haben, ihrem Gott aufs neue zu vertrauen und ihm zu dienen. Jedoch müssen sie in diesem Leben die bittern Früchte ihres Rates kosten. Eva, die Mutter aller Lebendigen, erntet für ihre Übertretung viel Schmerzen und Abhängigkeit von ihrem Manne, den sie bevormundet hat (1. Mose 3, 16). Schwer ist auch die Strafe, die Gott über Adam, dem früheren König der Erde, verhängt (1. Mose 3, 17). Verflucht ist der Acker um seinetwillen, mit Mühsal soll er sich von demselben nähren und im Schweiße seines Angesichts sein Brot essen,

bis er in den Staub sinkt, davon er genommen ist. Doch so hart die Strafe auch ist, die den Menschen trifft, sie ist auch auf sein Wohl berechnet. Was wäre wohl aus ihm bei seiner sündigen Natur ohne die Mühsale des Lebens geworden?

Auch daß er das Paradies verlassen muß, damit er nicht vom Baume des Lebens esse, und bei seinem verdorbenen Zustande unsterblich werde, ist Gnade von Gott (1. Mose 3, 22—24). So müssen unsere Eltern denn von dem wunderschönen Garten in Eden Abschied nehmen und sich auf dem Felde ansiedeln. Wie groß mag ihr Schmerz sein, so oft sie sich ihres Ungehorsams gegen Gott erinnern und die Folgen ihres Falles sehen!

4. Unsere Erde — der Schauplatz eines riesigen Kampfes.

Unsere Erde ist nun der Schauplatz eines ungeheuren Kampfes geworden zwischen dem Reiche des Lichts und dem Reiche der Finsternis. Gott hat ihn nach dem Falle des Menschen eröffnet und verkündigt, daß er mit der Vernichtung der Macht des Fürsten der Finsternis endigen werde. Es wäre Gott ein Leichtes, den frechen Eindringling, Satan, vermöge seiner Allmacht sofort für immer in die Tiefe zu schleudern; doch der Arge soll nach Gottes Ratschluß Gelegenheit haben, seine grenzenlose Bosheit und Blindheit, sowie seine völlige Ohnmacht Gott gegenüber darzutun, damit dem ganzen Weltall sein wahres Wesen kund werde, wie auch die Sünde des

Menschen sich in ihrer ganzen Abscheulichkeit und Verdammungswürdigkeit offenbaren soll. (Vergl. 2. Mose 9, 15. 16; Röm. 5, 20; 7, 13.) Satan ist verblendet genug, den Kampf mit Gott aufzunehmen. Es ist sein Plan, das Erscheinen des verheißenen Weibessamens zu verhindern, oder denselben zu vernichten, wenn er kommt (Offb. 12, 4). Sein Haß richtet sich daher wider alle Menschen, die Gott fürchten, weil er weiß, daß der Erlöser der Menschheit aus ihrer Mitte hervorgehen muß. Daraus erklärt sich Kains Brudermord, sowie jeder Versuch, das Volk Gottes zu vernichten.

5. Gericht und Gnade.

Die Menschheit breitet sich immer mehr aus. Leider geht es mit derselben im großen und ganzen unaufhaltsam abwärts auf dem Wege der Sünde und Schande. Nur einzelne Personen machen eine Ausnahme. Diese wenigen Zeugen Gottes liefern den Beweis, daß es unter allen Umständen möglich ist, Gott zu leben. Eine hervorragende Stellung unter ihnen nimmt Henoch ein, den der Herr hinwegnimmt, ohne daß er den Tod siehet (1. Mose 5, 24). Henoch ist durch seine Hinwegnahme ein Vorbild der Gemeinde Jesu Christi geworden. Wie Henoch vor der Sintflut entrückt wird, so soll auch die Gemeinde der Heiligen der Letztzeit vor der letzten furchtbaren Drangsalsflut hinweggenommen werden Wie ferner Noah und seine Familie durch die Sint-

flut hindurchgerettet wurden, damit sie die neue Welt bevölkerten, so werden ein Rest aus Israel und viele aus den Nationen auch durch die letzte große Trübsalszeit hindurchgerettet werden zur Bevölkerung des 1000jährigen Friedensreiches (Röm. 9, 27; Offb. 7, 9; 15, 4). Gottes Geduld mit der Menschheit geht zu Ende. So tief versinken die armen Menschenkinder, daß Gott sie durch die Sintflut vertilgt. Nur Noah findet Gnade vor Gott; er ist fromm mitten unter seinen gottlosen Zeitgenossen und wird samt seiner Familie vor dem Gerichte bewahrt. Auch nach diesem furchtbaren Gerichte vergessen die Menschen wieder gar bald ihren Gott, und wieder sind es nur einzelne, die in seinen Wegen wandeln. Zu ihnen gehört Abraham. Er wird von Gott berufen, sein Vaterland, seine Freundschaft und seines Vaters Haus zu verlassen, und in ein Land zu ziehen, das er ihm zeigen will (1. Mose 12). Daselbst soll Abraham zu einem großen Volke werden. Gott sagt zu ihm: „Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden." Abraham zieht auf Gottes Geheiß nach Kanaan. Dieses Land will der Herr Abraham und seinem Samen geben ewiglich. Als Abraham 100 Jahre alt ist, wird ihm sein Sohn Isaak geboren. Wie dieser zum Knaben herangewachsen ist, soll Abraham ihn auf Gottes Befehl opfern. Abraham gehorcht (1. Mose 22, 1—18). Als

er im Begriffe ist, seinen Sohn zu schlachten, wehrt ihm jedoch der Engel des Herrn und zeigt ihm einen Widder, den er statt seines Sohnes opfern soll. Der treue Knecht Gottes hat sich bewährt. Als Lohn für seinen Glaubensgehorsam empfängt er die früheren Verheißungen in einer Fülle und Ausdehnung wie nie zuvor. „Ich habe bei mir selbst geschworen," spricht der Herr, „dieweil du solches getan hast, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet, daß ich deinen Samen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde, und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum daß du meiner Stimme gehorcht hast." Auch Isaak und sein Sohn Jakob empfangen die gnadenvolle Verheißung, die Gott ihrem Vater Abraham gegeben hat. Jakob zieht in seinen alten Tagen mit seinem ganzen Hause nach Ägypten. Hier ist sein Sohn Joseph, der von seinen Brüdern dorthin verkauft ward, unter Gottes wunderbarer Leitung von Pharao als Regent eingesetzt.

Jakob wohnt samt seiner Familie im Lande Gosen. Unter seinen zwölf Söhnen war Juda der Träger der Verheißung. Vor seinem Tode segnet Jakob seine Söhne. Zu Juda sagt er: „Juda, du bist es, dich werden deine Brüder loben. Deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse sein; vor dir werden deines Vaters Kinder sich neigen. Juda ist ein junger Löwe. Du bist hoch gekommen, mein Sohn, durch große Siege. Er ist niedergekniet und

hat sich gelagert wie ein Löwe und wie eine Löwin; wer will sich wider ihn auflehnen? Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch der Stab seines Herrschers von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen" (1. Mose 49, 8—10).

6. Wunderbare Wege.

Israel wächst zu einem großen Volke heran. In Ägypten kommt ein neuer König auf den Thron, der nichts von Joseph weiß. Er fürchtet, daß Israel sich im Falle eines Krieges zu seinen Feinden schlagen könnte, und will die Vermehrung Israels mit List dämpfen. Aber je mehr er es drückt, desto mehr breitet es sich aus. Schließlich gibt der gottlose Herrscher seinem Volke den grausamen Befehl, alle Söhne, die in Israel geboren werden, ins Wasser zu werfen.

Pharao ist ein gefügiges Werkzeug des Argen, der Israel vernichten will, weil er wohl weiß, daß aus Israel der Held kommen soll, der berufen ist, das Königreich Gottes auf Erden wieder herzustellen.

In dieser Drangsalszeit Israels wird Moses geboren. Seine Mutter sieht, daß es ein feines Kind ist. Ahnend, daß Gott etwas Besonderes mit demselben vorhabe, verbirgt sie es drei Monate lang. Da sie ihren Liebling aber nicht länger verbergen kann, legt sie ihn in ein aus Rohr angefertigtes Kästlein und stellt dasselbe ins Schilf am Ufer des Wassers. Die Tochter Pharaos kommt, um zu ba-

den, und sieht das Kästlein. Sie sendet ihre Magd, dasselbe zu holen. „Und da sie es auftat, sahe sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinte."

Das Herz der Tochter Pharaos wird von Mitleid erfüllt über das weinende Kind. Nun tritt die Schwester des Knäbleins herbei, die den Vorgang von ferne beobachtet hat und fragt, ob sie eine der hebräischen Mütter rufen solle, daß sie ihr das Kindlein säuge. Auf den Wunsch der Tochter Pharaos geht die Jungfrau hin, und ruft die Mutter des Kindleins. Dasselbe wird nun seiner Mutter bis zu seiner Entwöhnung anvertraut. Als das Kind groß geworden ist, bringt sie es der Tochter Pharaos. Diese nimmt den Knaben an als ihren eigenen Sohn und nennt ihn Moses, „denn," sagt sie, „ich habe ihn aus dem Wasser gezogen" (2. Mose 2, 1—10).

Die Bewahrung und Erziehung Mose zeigt uns, wie Gott seiner Feinde spottet. Die Tränen des Knäbleins dienen dazu, das Mitleid der Tochter Pharaos zu erregen und den Fürsten der Finsternis zu schanden zu machen. „Das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen sind" (1. Kor. 1, 25). Moses wird am Hofe Pharaos erzogen und in aller Weisheit der Ägypter unterwiesen. Voreiliger Eifer für sein Volk macht es ihm unmöglich, länger am Hofe Pharaos zu bleiben; er flieht in das Land Midian. Hier hütet er 40 Jahre lang die Schafe seines Schwiegervaters Jethro (2. Mose 2, 11—22). So erzieht Gott den Mann, durch den er die Gründung des israelitischen Gottesreiches vermitteln will.

7. Gott erlöst sein Volk.

Das Schreien der Kinder Israel ist vor Gott gekommen, und Moses erhält den Auftrag, Israel aus Ägypten zu führen. Er und sein Bruder Aaron, den der Herr zu seinem Gehilfen verordnet hat, erscheinen vor Pharao und sagen zu ihm: „So saget der Herr, der Gott Israels: Laß mein Volk ziehen, daß mir's ein Fest halte in der Wüste." Trotzig fragt Pharao: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lasse?" Schwere Gerichte kommen über Ägypten. Endlich wird Pharao mürbe. Die letzte und wirksamste der zehn Plagen, die Ägypten treffen, ist die Tötung der Erstgeburt in ganz Ägypten durch den Würgengel. In Israel erhält vor dieser letzten Plage jeder Familienvater den Befehl, ein fehlerloses Lamm abzusondern, dasselbe am Vorabend der Schreckensnacht der Ägypter zu schlachten und mit dem Blute des Lammes die beiden Pfosten und die Oberschwelle der Tür zu bestreichen (2. Mose 12). Das Blut ist das Zeichen an den Häusern der Kinder Israel, durch das sie bewahrt werden vor dem Gericht, welches die Ägypter trifft. Das Fleisch des Lammes wird am Feuer gebraten und von der ganzen Familie mit bittern Kräutern in derselben Nacht verzehrt. Das ist das bedeutungsvolle Sinnbild der Bewahrung Israels und seiner Erlösung aus der Knechtschaft Pharaos. — Es zeigt hin auf Jesum Christum, das rechte Osterlamm (1. Kor. 5, 7).

Geführt von Mose, zieht Israel aus. „Und der Herr zog vor ihnen her des Tages in einer Wolken-

säule, daß er sie den rechten Weg führte, und des Nachts in einer Feuersäule, daß er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht. Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volk des Tages, noch die Feuersäule des Nachts" (2. Mose 13, 21).

Pharao bereute es, die Einwilligung zum Ausziehen Israels gegeben zu haben und eilt den Auswanderern nach. Er ereilt sie am Roten Meere. Auf Gottes Geheiß teilt sich das Meer, und Israel geht trockenen Fußes hindurch. Ihr mächtiger Feind, der ihnen nacheilt, wird samt seinem Heere von den Wellen des Meeres verschlungen. In Israel herrscht großer Jubel, und Lobgesang erschallt aus dem Munde der Männer und Weiber. Sie singen mit heiliger Begeisterung: „. . . . Der Herr ist der rechte Kriegsmann, Herr ist sein Name . . . ." und: „Du bringest sie hinein und pflanzest sie auf den Bergen deines Erbteils, den du, Herr, dir zur Wohnung gemacht hast, zu deinem Heiligtum, Herr, das deine Hand bereitet hat. Der Herr wird König sein immer und ewig" (2. Mose 15). Das Königreich Gottes im Lande der Verheißung ist der Gegenstand der frohen Hoffnung Israels.

8. Die Gründung des israelitischen Gottesreiches.

Im dritten Monat nach dem Auszug aus Ägypten kommt Israel am Berge Sinai an. Moses steigt hinauf auf den Berg zu Gott. „Und der Herr rief ihm vom Berge und sprach: So sollst du sagen dem Hause Jakob und verkündigen den Kindern Israels: Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern getan habe,

und wie ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln und habe euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein."

Moses kam und forderte die Ältesten im Volk und legte ihnen alle diese Worte vor, die der Herr geboten hatte: „Und alles Volk antwortete zugleich und sprachen: Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun. Und Mose sagte die Rede des Volkes dem Herrn wieder. Und der Herr sprach zu Mose: Siehe, ich will zu dir kommen in einer dicken Wolke, auf daß dies Volk es höre, wenn ich mit dir rede, und glaube dir ewiglich."

Auf Gottes Befehl heiligt Moses das Volk auf den dritten Tag. An demselben will der Herr sich dem ganzen Volk offenbaren und zu ihm reden. „Als nun der dritte Tag kam, und es Morgen ward, da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dicke Wolke auf dem Berge und ein Ton einer sehr starken Posaune; das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak. Und Moses führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und sie traten unten an den Berg" (2. Mose 19, 1—17). Gott verkündigt seinem Volk die heiligen zehn Gebote mit mächtiger Stimme vom Berge herab (2. Mose 20, 1—17). Diese Gebote bilden das Grundgesetz für den israelitischen Gottesstaat. Israel erschrickt sehr und bittet Moses: „Rede du mit uns, wir wollen gehorchen; und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst

sterben!" Moses steigt auf den Berg. Dort empfängt er als Mittler des Bundes, den Gott mit Israel schließen will, eine Reihe von Verordnungen und gnadenvollen Verheißungen für das Volk der Wahl. „Moses kam und erzählte dem Volke alle Worte des Herrn und alle Rechte. Da antwortete alles Volk mit einer Stimme und sprachen: Alle Worte, die der Herr gesagt hat, wollen wir tun."

Moses trägt alle Worte des Herrn in das Bundesbuch ein und baut unten am Berge einen Altar mit zwölf Säulen nach den Stämmen Israels. Auf demselben werden Brand- und Dankopfer geopfert. „Und Moses nahm die Hälfte des Blutes und tat es in Becken, die andere Hälfte sprengte er auf den Altar." — „Soll Israel in ein Bundesverhältnis mit Gott eintreten, so muß zuvor seine Sünde getilgt werden, und dies geschieht, indem statt des schuldigen Lebens des sündigen Volkes das unschuldige Leben der Opfertiere in den Tod gegeben wird." Moses nimmt das Buch des Bundes und liest es vor dem Volke. „Und da sie sprachen: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun und gehorchen, nahm Moses das Blut und besprengte das Volk damit und sprach: Sehet, das Blut des Bundes, den der Herr mit euch macht über allen diesen Worten." — Dreimal hat nun Israel dem Herrn feierlich Treue gelobt (2. Mose 24, 1—8).

9. Der König wohnt inmitten seines Volkes.

Das israelitische Gottesreich ist nun aufgerichtet. Unter all den bestehenden weltlichen Königreichen

gibt es nur ein Reich auf Erden, in welchem Gott König ist. — Der Herrscher will in der Mitte seiner Untertanen wohnen, denn seine Lust ist bei den Menschenkindern (Spr. 8, 31).

Moses erhält den Auftrag, eine Wohnung für den König Israels zu errichten nach dem Bilde, das er auf dem Berge gesehen hat. Die Wohnung Gottes bildet ein dreigeteiltes Heiligtum. Sie besteht aus dem Allerheiligsten, dem Heiligen und dem Vorhof (2. Mose 40). Nachdem Moses den Bau vollendet hat, bedeckt die Wolke das Heiligtum, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllt die Wohnung. Gott wohnt im Allerheiligsten. Im Allerheiligsten steht die Bundeslade, in welcher die Gesetztafeln niedergelegt sind. Der Deckel der Lade ist aus gediegenem Golde gemacht. Auf beiden Enden derselben steht je ein Cherub, die die Bundeslade überschatten. Der goldene Deckel der Bundeslade bildet den Gnadenthron des unsichtbar gegenwärtigen Königs. Von hier aus redet er mit seinem Knechte Moses alles, was dieser dem Volke Israels in seinem Namen zu sagen hat.

Die gesegneten Bürger des Gottesstaates wohnen in der Nähe ihres unvergleichlich herrlichen Königs nach von ihm gewollter Ordnung. Gegen Osten von dem Heiligtum stehen die Zelte Moses, Aarons und die seiner Söhne, auf der Süd-, West- und Nordseite die der Leviten. Sie haben den Dienst an der Wohnung des Herrn. Um diese alle herum lagern in einiger Entfernung die andern Stämme Israels: Gegen Osten Juda mit seinem Panier und Heer, neben ihm Issachar und Sebulon mit ihren Heeren;

gegen Süden Ruben mit seinem Panier und Heer; neben ihm Simeon und Gad mit ihren Heeren; gegen Westen Ephraim mit seinem Panier und Heer; neben ihm Manasse und Benjamin mit ihren Heeren; gegen Norden Dan mit seinem Panier und Heer; neben ihm Asser und Naphthali mit ihren Heeren (4. Mose 2 und 3).

„Nach rabbinischer Tradition trägt das Panier Judas das Bild eines Löwen, das des Ruben das Bild eines Menschenkopfes, das des Ephraim das Bild eines Stieres, das des Dan das Bild eines Adlers. Auf dem Marsche wird die Bundeslade, getrennt vom Heiligtum, dem ganzen Zuge vorangetragen, damit die auf derselben lagernde Wolken- und Feuersäule die Richtung angebe. Es folgte Judas Panier, dann das des Ruben, nächst dem der Stamm Levi mit der Stiftshütte, hierauf das Banner Ephraims, und den Schluß machte das des Dan.“ (4. Mose 10, 11—28.)

10. Der Gottesstaat ein liebliches Bild.

Der Allherrscher Gott ist König. Er wohnt unter seinem Volke. Über seiner Wohnung erhebt sich majestätisch die Wolkensäule, die sich über das Lager zur Decke ausbreitet zum Schutze gegen die heißen Sonnenstrahlen am Tage; und nachts verwandelt sich dieselbe in ein Feuermeer, das dem ganzen Lager die herrlichste Beleuchtung gewährt. „Er breitete eine Wolke aus zur Decke und ein Feuer des Nachts zu leuchten“ (Ps. 105, 39—41). Auch für Speise

und Trank sorgt der allmächtige Herrscher. „Sie baten: da ließ er Wachteln kommen; und er sättigte sie mit Himmelsbrot. Er öffnete den Felsen: da flossen Wasser heraus, daß Bäche liefen in der dürren Wüste.“ Die Opfer, die den wesentlichen Teil des Gottesdienstes bilden, tun des Königs Sünden vergebende und heiligende Gnade kund (3. Mose 1—7). Zur geistlichen und auch zur leiblichen Erquickung sind der Sabbat und andere Festtage verordnet (3. Mose 23). Der Hohepriester und die Priester haben alle gottesdienstlichen Angelegenheiten nach göttlichen Verordnungen zu erledigen. Das ganze Leben Israels ist durch unübertroffene Gesetze geregelt. Moses, der treue Knecht Gottes, mit dem der König von Angesicht zu Angesicht redet, ist der vortreffliche Führer des hochbegnadeten Volkes. Das Heer Israels, das die große Aufgabe hat, die gerichtsreifen Heiden zu züchtigen, ist unüberwindlich, so lange es der Leitung seines Königs folgt. Soll Israel aufbrechen und weiterziehen, so erhebt sich die Wolke vom Heiligtum und zieht vor dem Volke her; soll es sich lagern, so steht sie still. Die Heiden erschrecken vor dem Herannahen dieses unvergleichlichen Volkes, dem sich kein unüberwindliches Hindernis in den Weg zu stellen vermag. „Da Israel aus Ägypten zog, das Haus Jakobs aus dem fremden Volk, da ward Juda sein Heiligtum, Israel seine Herrschaft; das Meer sah und floh; der Jordan wandte sich zurück, die Berge hüpfeten wie Lämmer, die Hügel wie die jungen Schafe. Was war dir, du Meer, daß du flohest, und du Jordan, daß du

dich zurückwendetest, ihr Berge, daß ihr hüpfetet wie die Lämmer? Vor dem Herrn bebete die Erde, vor dem Gott Jakobs, der den Fels wandelte und die Steine in Wasserbrunnen" (Ps. 114). „Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich? O Volk, daß du durch den Herrn selig wirst, der deiner Hilfe Schild und das Schwert deines Sieges ist!" „Deinen Feinden wird es fehlen; aber du wirst auf ihren Höhen einhertreten" (5. Mose 33, 29).

„Ist Gott allein der Juden Gott? Ist er nicht auch der Heiden Gott? Ja, freilich, auch der Heiden Gott" (Röm. 3, 29). Er macht kein Ansehen der Person, sondern „wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm," zu welchem Volke er auch gehöre (Apg. 10, 34. 35). Gott hat Israel zu seinem Knechte berufen und Israel empfängt die göttlichen Offenbarungen und Heilsgaben nicht nur für sich, es soll dieselben weitergeben an die andern Völker und sie zur Gotteserkenntnis führen, damit die ganze Erde wieder ein Gottesstaat werde (Jes. 44, 21).

11. Israel bewährt sich nicht.

Der Herr ist treu. Alle Verheißungen, die er Israel gegeben hat, hält er. Aber Israel wird nur zu bald bundbrüchig. Weder die reichen Segnungen Gottes, noch die scharfen Züchtigungen, die Israel widerfahren, machen dauernden Eindruck auf dasselbe. Es ist in seiner Gesamtheit der Gesinnung nach noch nicht ein Volk Gottes. Nur einzelne dienen dem Herrn von Herzen.

Moses führt die Kinder Israel bis an den Jordan. Hier stirbt der treue Knecht Gottes (5. Mose 34). Sein Diener Josua wird von Gott zu seinem Nachfolger berufen. Unter Josuas Anführung erobert Israel das Land Kanaan (Josua 21, 43, 45). Die Bewohner desselben, deren Schuldenmaß voll ist, werden auf Gottes Befehl ausgerottet (5. Mose 20, 10—18).

Anmerkung: „Josuas Beruf, die Gerichte Gottes über seine Feinde auszuführen, und sein Volk in die verheißene Ruhe zu bringen, ist eine Tat-Weissagung auf die wahre Ruhe des Volkes Gottes, welche nach Überwindung der antichristischen Feinde eintreten soll.“

Israels Ergehen hängt ab von seiner Treue in der Beobachtung der Gebote Gottes. Etwa 340 Jahre wird Israel von Richtern regiert. Der letzte derselben ist Samuel. Als Samuel alt ist, verlangt das Volk einen König wie ihn alle Heiden haben (1. Sam. 7). Es wird dem treuen Knechte Gottes schwer, darauf einzugehen (1. Sam. 8). Doch Gott gibt ihm die Weisung, den Willen des Volkes zu erfüllen. Es liegt im Plane Gottes, Israel Könige zu geben, wie wir das aus der Verheißung, die Abraham erhielt, daß Könige aus seinem Samen hervorgehen würden, so wie aus dem mosaischen Königsgesetze ersehen (1. Mose 17, 6; 5. Mose 17, 14 ff.). Allerdings sollen die Könige Israels unter der Leitung Gottes stehen und sein Volk seinen Verordnungen gemäß regieren. Sie sollen Vorbilder des ver-

heißenen Herrschers sein, dem alle Völker anhangen werden.

Der erste König Israels ist Saul. Auf ihn folgt David, der Sohn Isais, ein Mann nach dem Herzen Gottes. David erobert Jerusalem und erhebt sie zur Hauptstadt des Landes. Ihm wird von Gott die große Verheißung zuteil, daß einer seiner Söhne ein ewiges Königreich empfangen soll. Diese Verheißung weist hin auf den künftigen Messias Israels, unter dessen Herrschaft die ganze Erde zum Gottesstaate erneuert werden wird (1. Chron. 17, 11—14).

Nach David ist sein Sohn Salomo König. Salomo erbaut dem Herrn in Jerusalem ein Haus nach dem Muster der Stiftshütte. Bei der Einweihung erfüllt die Herrlichkeit des Herrn das Haus. Der allmächtige König Israels wohnt von nun an im Tempel zu Jerusalem. Jerusalem ist fortan die Offenbarungsstätte Gottes. Alle Israeliten männlichen Geschlechts sind verpflichtet, jährlich an den großen Festtagen im Tempel vor Jehova zu erscheinen, um ihm Huldigung und Opfergaben darzubringen und von ihm gesegnet zu werden.

Unter Salomos Regierung erreicht der israelitische Gottesstaat seinen Glanzpunkt. Alle Feinde sind besiegt. Friede herrscht im ganzen Lande, so daß Juda und Israel sicher wohnen ein jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum von Dan bis Berseba, so lange Salomo lebte (1. Kön. 4, 24. 25). Nach Salomo besteigt sein Sohn Rehabeam den Thron. Bei seinem Regierungsantritt kommt es zur Trennung des israelitischen Staates. Es ent-

stehen die Reiche Juda und Israel. Das Reich Juda umfaßt die Stämme Juda und Benjamin; die andern zehn Stämme fallen ab von dem Hause Davids und ernennen Jerobeam, der aus dem Stamme Ephraim ist, zu ihrem Könige und bilden das Reich Israel. Die Hauptstadt des Reiches Israel ist Samaria.

Alle Könige des Reiches Israel sind gottlos. Gott läßt es nicht an Warnungen und Heimsuchungen fehlen, aber weder die Zeugnisse des geistesmächtigen Elias und anderer Propheten, noch die harten Gerichte, die über Israel kommen, haben durchgreifenden Erfolg. Die Gottlosigkeit wird immer größer. Israel wird von Gott verworfen. Im Jahre 722 v. Chr. wird das Reich Israel von dem assyrischen Könige Salmanasser zerstört und die Bewohner werden in die Gefangenschaft geführt (2. Könige 17).

Auch mit dem Reiche Juda geht es abwärts, wiewohl es mehrere fromme Könige aufzuweisen hat. Die meisten Herrscher, die auf dem Throne Davids sitzen, sind jedoch auch gefügige Werkzeuge des Widersachers Gottes, der es auf die gänzliche Vernichtung des israelitischen Gottesstaates abgesehen hat, um die Erscheinung des Erlösers unmöglich zu machen. Doch der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht; er erhält sein Volk und sorgt dafür, daß seine Verheißungen in Erfüllung gehen. Ein herrliches Beispiel dafür bietet die Rettung des jüngsten Sohnes des Königs Ahasjas Joas (2. Kön. 11). Nach dem Tode Ahasjas bemächtigt sich seine gottlo-

se und herrschsüchtige Mutter Athalja des Thrones. Um sich die Herrschaft zu sichern, befiehlt sie, allen königlichen Samen zu töten. Gelingt ihr solches, dann ist die Erfüllung der Verheißung, die der Herr dem Könige David gegeben, daß er einem seiner Söhne den Thron bestätigen wolle ewiglich, vereitelt. Fast will es scheinen, als wäre dem Argen die Ausführung des Planes gelungen, aber siehe, ein Säugling ist gerettet (2. Chron. 22, 11. 12)! Der ein Jahr alte Joas wird gerettet und sechs Jahre lang im Tempel verborgen gehalten. Im siebenten Lebensjahre besteigt Joas den Thron seiner Väter. „Gott macht zunichte die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kann“ (Hiob 5, 12).

Der letzte König Judas, der in den Wegen seines Vaters David wandelt, ist Josia. Er zerstört die Götzen und stellt den Gottesdienst wieder her (2. Kön. 22). Nach seinem Tode geht es mit Juda jedoch wieder schnell abwärts trotz aller Warnungen der Propheten. Es ist kein Aufhalten mehr. Juda wird in die siebzigjährige babylonische Gefangenschaft geführt. Es kehrt teilweise gebessert zurück. Der Götzendienst wird nicht mehr eingeführt; doch schwingt es sich nicht mehr zu seiner früheren Stellung empor. Unter den Makkabäern gelangt es noch einmal zur Unabhängigkeit, aber nur auf kurze Dauer. Bald kommt Israel unter die Herrschaft der Römer. Diesen schmachvollen Weg geht es mit dem einst so herrlichen israelitischen Gottesstaat infolge des Unglaubens seiner Bürger. „Was aber noch

übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häuslein im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten, wie eine verheerte Stadt“ (Jes. 1, 8).

12. Liebliches Zukunftsbild.

In der dunkeln Zeit des Verfalls verkündigen die Propheten dem Volke Israel mit beredter Zunge das Kommen des Messias und seines ewigen Reiches. Gott wird mit seinem Volke einen neuen Bund schließen. Die Bürger des kommenden Messiasreiches empfangen Vergebung der Sünden, ein neues Herz und den Geist ihres Gottes. Gott macht solche Leute aus ihnen, die in seinen Wegen wandeln. Alle kennen den Herrn. Das Land ist voll Erkenntnis des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt. Jerusalem ist aufs neue die Offenbarungsstätte Gottes (Jer. 31, 31 ff.; Hes. 36, 24—32; Jes. 2, 2. 3).

Auch die Heiden werden der Segnungen des neuen Gottesstaates teilhaftig. Derselbe erstreckt sich über die ganze Erde. Die Völker kommen nach Jerusalem, den König, den Herrscher der ganzen Welt, anzubeten und in seinen Wegen unterwiesen zu werden. Alle Verkehrsmittel finden Verwendung, die glückseligen Bewohner des Friedensreiches nach Jerusalem zur Feier des Laubhüttenfestes zu befördern. Diese kommen in langen Karawanen hergezogen, jene eilen auf Schiffen aus fernen Ländern herbei, noch andere fliegen daher wie die Wolken und wie die Tauben zu ihren Fenstern (Jes. 60, 6—9).

Ob wir bei den letzteren wohl an Luftschiffe denken dürften, die in jener Zeit auf ihrem Fluge von keiner Unbill der Witterung gefährdet noch gehemmt werden?

Solche Völker, die nicht nach Jerusalem kommen, werden damit gestraft, daß es bei ihnen nicht regnet (Sach. 14, 16. 19). Die Gottlosen werden ausgerottet aus dem Lande (Jes. 60, 12). Für die Gerechten ist der Tod aufgehoben ewiglich (Jes. 25, 7. 8; Matth. 25, 46b). Alle Völker leben im Frieden. Ein jeglicher wohnt unter seinem Weinstock und Feigenbaum ohne Scheu (Micha 4, 4). Die ganze Schöpfung erfährt eine wunderbare Veränderung: „Des Mondes Schein ist wie der Sonne Schein, und der Sonne Schein siebenmal heller denn jetzt“ (Jes. 30, 26). „Die Wüste und Einöde ist lustig, das dürre Land wie die Lilien. Man ackert, erntet, keltert und sät gleichzeitig; die Berge triefen mit süßem Wein, und alle Hügel sind fruchtbar“ (Amos 9, 13). Auch in der Tierwelt herrscht vollständige Eintracht. Die Wölfe wohnen bei den Lämmern, und die Pardel liegen bei den Böcklein. Ein kleiner Knabe treibt Kälber, junge Löwen und Mastvieh miteinander. Kühe und Bären gehen an der Weide, ihre Jungen liegen beieinander; Löwen fressen Stroh wie die Ochsen“ (Jes. 11, 6. 7).

Dieses herrliche Königreich Gottes ist der Gegenstand der Hoffnung der Frommen in Israel.

13. Licht nach dem Dunkel.

Nach Maleachi, dem letzten alttestamentlichen Propheten, schweigt die Prophetie 400 Jahre lang. In Israel ist es in geistlicher Hinsicht sehr finster. Nur wenige sind derer, die auf den Trost Israels warten. Wie entsetzlich es unter den Heiden aussieht, zeigt uns Röm. 1, 18—32. Doch gibt es unter ihnen nach Licht suchende Seelen, wie wir das an den Weisen aus dem Morgenlande und an den gottesfürchtigen Männern und Frauen sehen, denen die Apostel später an verschiedenen Orten begegnen.

Gottes Stunde ist gekommen. Der Engel Gabriel erscheint dem Priester Zacharias im Tempel und verheißt ihm einen Sohn, den er Johannes nennen soll, das ist: der Herr ist gnädig (Luk. 1, 13). Er hat die Aufgabe, dem kommenden Messias Israels den Weg zu bereiten. Derselbe himmlische Bote erscheint auch der frommen Jungfrau Maria. Dieser verkündigt er die bevorstehende Geburt des Königs Israels. Er sagt: „Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein“ (Luk. 1, 26—33). Christus wird in Bethlehem geboren nach dem prophetischen Worte: „Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die

kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei“ (Matth. 2, 6).

Ein Engel des Herrn verkündigt die frohe Botschaft von der Geburt Jesu Christi Hirten, die nachts in der Nähe von Bethlehem ihrer Herde hüten. Sie finden das Kind, wie der Engel es ihnen gesagt hat. Hoch erfreut erzählen sie andern, was sie gehört und gesehen haben (Luk. 2, 8—20). Durch die Darstellung Jesu im Tempel erfahren alle, die in Jerusalem auf die Erlösung warten, daß der Retter der Menschheit erschienen ist (Luk. 2, 22—38). Auch gottesfürchtigen Heiden läßt Gott das große Ereignis kund werden. Die Weisen aus dem Morgenlande kommen nach Jerusalem und fragen nach dem neugeborenen König der Juden. Sie haben im Morgenlande seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten. Sie finden ihn in Bethlehem und bringen ihm ihre Huldigung dar. Der König Herodes will das Kindlein töten, aber Gott läßt es ihm nicht gelingen (Matth. 2, 1—18).

14. Christus tritt hervor.

In der unscheinbaren Stadt Nazareth wird der Herr Jesus in der Stille für das große Werk der Erlösung vorbereitet. Nur einen Bericht haben wir über ihn aus jener Zeit, nämlich, wie er mit seinen Eltern als 12jähriger Knabe nach Jerusalem auf das Osterfest ging (Luk. 2, 41—52).

Johannes der Täufer tritt auf Gottes Befehl sei-

nen hohen Beruf an als Vorläufer Christi: „Tut Buße," ruft er den Juden zu, „das Himmelreich (Königreich der Himmel) ist nahe herbeigekommen! Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder am Jordan und ließen sich taufen von ihm und bekannten ihre Sünden. „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße," sagt er zu ihnen: „der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen." Schonungslos straft Johannes die Sünden der Pharisäer und Sadduzäer und warnt sie vor dem ewigen Gerichte (Matth. 3, 1—12). Auch unser hochgelobter Herr und Heiland kommt zu Johannes, sich von ihm taufen zu lassen; denn also soll der Sohn Gottes offenbar werden (Joh. 1, 31). Johannes weigert sich, den Herrn zu taufen und sagt zu ihm: „Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?" Jesus aber antwortet: „Laß es jetzt also sein! Also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er es ihm zu. Und da Jesus getauft war, stieg er alsbald aus dem Wasser; und siehe, da tat sich der Himmel auf über ihm. Und er sahe den Geist Gottes gleich als eine Taube herabfahren und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe" (Matth. 3, 13—17). Eine wundervolle Offenbarung unseres Gottes! Gott der Vater redet vom Himmel herab, der Heilige Geist schwebt hernieder

in Gestalt einer Taube, und am Ufer des Jordans steht der ewige Sohn Gottes in Menschengestalt, bereit, das große Werk der Erlösung der Welt zu vollbringen. „Herr, was ist der Mensch, daß du dich seiner annimmst, und das Menschenkind, daß du ihn so achtest?“ (Ps. 144, 3).

15. Jesus erweist sich als Sohn Gottes, doch wenige glauben an ihn.

Nach der Taufe wird Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. „Das Verderben der Welt wurzelt im Reich Satans, und Christus kann den Satan nicht überwinden für die Welt, ohne ihn erst für sich selbst zu überwinden.“ Nachdem der Herr Jesus 40 Tage gefastet hatte, tritt der Arge an ihn heran. Seine listigen Anläufe sind vergeblich. Christus überwindet ihn mit dem Schwert des Geistes, dem Worte Gottes. Der Stärkere überwindet den Starken (Matth. 4, 1—11).

Der Herr kommt wieder an den Jorden. Johannes sieht ihn und sagt zu dem anwesenden Volke: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“ (Joh. 1, 29). Alle Opfer, die bisher nach dem Willen Gottes gebracht worden sind von Abels Opfer an, waren Vorbilder auf das Lamm Gottes, das erschienen ist, die Schuld der ganzen Welt durch seinen Tod zu sühnen.

Christus beruft zwölf Jünger in seine beständige Nachfolge. Sie sind seine Schüler und die Zeugen aller seiner Taten. Wie Johannes der Täufer, so

verkündigen auch Christus und seine Jünger das Evangelium vom Reiche Gottes. Des Täufers Predigt fortsetzend, sagt Christus: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes (Königreich Gottes) ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium“ (Mark. 1, 14. 15; Matth. 10, 7). Rastlos geht der Meister umher, lehrt das Volk und sucht das Verlorene. Seine Predigt bekräftigt der Herr mit Zeichen und Wundern. Die große Mehrheit der Juden findet keinen Gefallen an ihm (Jes. 53, 2). Wohl wünschten sie, daß der israelitische Gottesstaat wieder hergestellt werde, aber die Pforte der Buße ist ihnen zu enge. Gar bald zeigt sich bittere Feindschaft gegen den Herrn Jesus, und die Obersten des Volkes trachten darnach, ihn zu töten.

Am Vorabend seiner Leiden veranstaltet Christus einen feierlichen Einzug in die Stadt Jerusalem. Es erfüllt sich das Wort des Propheten: „Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin“ (Math. 21, 5). Christus bekennt sich hier öffentlich als den König Israels. Seine ganze Jüngerschaft preist Gott mit lauter Stimme über alle seine Taten, die sie gesehen haben. Sie rufen: „Gelobet sei, der da kommt, ein König im Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“ Als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: „Wenn doch auch du erkennetest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über

dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängstigen; und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist" (Luk. 19, 41—48).

Christus geht in den Tempel. Auch hier tritt er auf als König Israels. Alle Käufer und Verkäufer treibt er aus dem Tempel hinaus, und stößt um die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenkrämer und sagt zu ihnen: „Es stehet geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus heißen, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht." Es kommen Blinde und Lahme zu ihm in den Tempel, und er heilt sie alle. Die Kinder schreien: „Hosianna dem Sohne Davids!" Müßten die Hohenpriester und Schriftgelehrten nicht doch endlich erkennen, daß Jesus der Messias Israels ist? Mutwillig verschließen sie ihre Augen vor dem Lichte der Wahrheit. Wohl können sie die Macht Christi nicht leugnen, die zu beobachten sie auch jetzt im Tempel Gelegenheit haben, aber ihre Herzen sind unbeugsam. Sie gehen hin und beraten, wie sie ihn umbringen könnten.

16. Der König stirbt für sein Volk.

Der Meister bereitet seine Jünger auf sein Leiden vor. Am Abend vor seiner Gefangennahme feiert er mit ihnen das Passah, offenbart dabei seinen Verräter und setzt das Mahl des neuen Bundes ein. Matth. 26, 26—28 lesen wir: „Da sie aber aßen,

nahm Jesus das Brot, dankte, und brach's und gab's den Jüngern, und sprach: Nehmet esset, das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den, und sprach: Trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden." Dieses einfache Mahl hat den wichtigen Zweck, die Jünger Jesu beständig an den bittern Sühnetod ihres Meisters zu erinnern.

Nach der ergreifenden Abschiedsrede, die er seinen Jüngern hält, hebt er seine Augen auf gen Himmel und betet. Er bittet den Vater um seine Verklärung, um die Bewahrung seiner Jünger und um die Einheit seiner ganzen Gemeinde (Joh. 17). „Sein tief inniges Gebet ist gleichsam mit Flammen der Liebe entzündeter Weihrauch, welchen unser herrlicher Hohepriester vor Gott darbringt." Nach dem Gebet geht er, begleitet von seinen elf Getreuen, in den Garten Gethsemane. An diesem denkwürdigen Orte bereitet Christus sich im heißen Gebetskampfe vor auf das ihm bevorstehende Leiden. Namenlose Todesangst kommt über ihn. Auf seinem Angesichte liegend, betet er dreimal: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst." So groß ist der Seelenkampf unseres Erlösers, daß sein Schweiß wird wie Blutstropfen, die auf die Erde fallen. Ein Engel vom Himmel erscheint und stärkt ihn (Luk. 22, 39—46).

Wie können wir uns die große Seelennot unseres Heilandes erklären? „Es vollzieht sich hier das zur

Sünde-Machen von seiten des Vaters und das zur Sünde-Werden auf seiten des Sohnes. Indem der Vater dem Sohne den Leidenskelch darbietet, mutet er ihm zu, der Menschheit zu gut, Sünde zu werden; die Sünde soll er auf sich nehmen, damit er sie trage und durch Sühne hinwegschaffe." „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden Gottes Gerechtigkeit in ihm" (2. Kor. 5, 21). Christus überwindet die Angst seiner Seele. Er ist bereit, den Kelch zu trinken, den ihm der Vater darreicht, und liefert sich aus in die Hände seiner Feinde. Judas, einer aus den Zwölfen, ist sein Verräter (Matth. 26, 45. 46).

Der Hohe Rat verurteilt Christum zum Tode und überantwortet ihn dem Landpfleger Pilatus. Trotzdem dieser keine Schuld an ihm findet, willigt er ein in das Urteil, das die Juden über ihn gefällt haben. Christus wird auf Golgatha zwischen zwei Übeltätern gekreuzigt. Das geschieht morgens um die neunte Stunde. Am Kreuze hangend, bittet er für seine Mörder: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" (Matth. 27, 1—56).

Von der zwölften bis zur dritten Stunde bedeckt eine große Finsternis das ganze Land. In diesen furchtbaren Stunden kommt kein Wort über die Lippen Jesu. Still wie ein Lamm hängt er am Kreuzesstamme unter dem Gefühl der Gottverlassenheit. Die Seelennot unseres Heilandes hat ihren Höhepunkt erreicht. Das Gericht über die Sünde der ganzen Menschheit wird an ihm vollzogen. Nach Gottes Ratschluß muß der Herzog unserer Seligkeit

den Tod — das Getrenntsein von Gott — in seinem ganzen schaurigen Wesen für alle schmecken (Ebr. 2, 9). Gegen drei Uhr ruft der Heiland laut: „Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?" Das Wort „mein" in dem Angstrufe unseres Erlösers offenbart sein unerschütterliches Vertrauen zu seinem Vater.

Während der erste Adam sein Gottvertrauen im Paradiese verliert, bewahrt der zweite Adam, Christus, es mitten in der Hölle. „Es ist vollbracht!" lautet der Siegesruf Jesu nach überwundenem Leiden (Joh. 19, 30). Sünde, Welt und Teufel sind besiegt, und die Schuld der ganzen Menschheit ist gesühnt. Das letzte Wort Jesu am Kreuze ist ein Gebet: „Jesus rief laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt, verschied er." Der Vorhang im Tempel zerreißt, die Erde erbebt, und Gräber tun sich auf. „Der Hauptmann aber und die bei ihm waren und bewahrten Jesum, da sie sahen das Erdbeben und was da geschah, erschraken sie sehr und sprachen Wahrlich, dieses ist Gottes Sohn gewesen" (Matth. 27, 54).

17. Der Stammvater einer neuen Menschheit.

Joseph von Arimathia, ein reicher Ratsherr, erhält von Pilatus die Erlaubnis, den Leichnam Jesu zu begraben (Joh. 19, 38—43). Es kam aber auch Nikodemus, der bei der Nacht zu Jesu gekommen war, und sie legten den Leichnam in ein neues Grab

im Garten, welches Joseph für sich hatte in einen Felsen hauen lassen, und in das noch niemand gelegt worden war, und wälzte einen großen Stein vor die Tür des Grabes. Die Hohenpriester und Pharisäer verwahrten das Grab Jesu mit Hütern und versiegelten den Stein.

Doch am dritten Tage, früh morgens, geht der Fürst des Lebens als Sieger aus dem Grabe hervor und offenbart sich den Seinen (Matth. 28; Mark. 16; Luk. 24; Joh. 20, 21). Das Werk der Erlösung ist aufs herrlichste besiegelt. Durch die Auferweckung Chisti ist das Wort des Vaters erfüllt: „Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeuget" (Ps. 2, 7; Apg. 13, 33). Der zweite Adam ist vollendet. Durch seine Auferweckung hat Gott in ihm den Quell eines neuen Lebens für die in Sünden tote Menschheit geschaffen (Eph. 1, 19. 20). Wer nun auf Gottes Ratschluß eingeht, von Herzen an Christum gläubig wird, der wird des ewigen Lebens, des verklärten Menschensohnes, dieses herrlichen Schöpfers einer neuen Menschheit, teilhaftig. „Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen (Adam), also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen" (1. Kor. 15, 49). „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten" (1. Pet. 1, 3).

18. Christus setzt sich als Sieger zur Rechten seines Vaters.

Nach seiner Auferstehung offenbart sich Christus seinen Jüngern vierzig Tage lang und redet mit ihnen von dem Reiche Gottes (Apg. 1, 1—3). Die Jünger sollen in Jerusalem bleiben und auf die Taufe mit dem Heiligen Geiste warten, die sie nach dem Worte Jesu nach nicht vielen Tagen empfangen werden. Jerusalem ist noch die Offenbarungsstätte Gottes, denn Israel ist infolge der Fürbitte Jesu am Kreuze: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ noch nicht von Gott verworfen.

Am Himmelfahrtstage geht der Auferstandene mit seinen Jüngern auf den Ölberg. Es ist ein feierlicher Augenblick. Von froher Hoffnung erfüllt, fragen die Jünger ihren göttlichen Lehrer: „Herr, wirst du um diese Zeit wieder aufrichten das Reich (Königreich) Israels?“ (Apg. 1, 6). Diese Frage der Jünger ist vielfach beanstandet worden, als entspränge sie irrigen Vorstellungen vom Reiche Gottes; der Herr tadelt die Frage seiner Jünger jedoch keineswegs, nur sagt er zu ihnen, daß es nicht ihre Sache sei, Zeit oder Zeitumstände zu wissen. Auf die Wiederherstellung des israelitischen Gottesstaates zu hoffen, haben die Jünger alle Ursache. Ist doch von den Propheten, dem Täufer Johannes und von Christo und seinen Jüngern das Kommen des Königreiches Gottes ausdrücklich verkündigt worden (Jes. 11; Matth. 3, 2; Mark. 1, 14. 15; Matth. 10, 7). Und es hängt nun ab von der endgültigen Stellungnahme der Gesamtheit Israels zu Christo, ob

die zerfallene Hütte Davids jetzt oder erst nach langer Zeit aufgerichtet werden wird (Amos 9, 11). Aus erzieherischen Gründen verschweigt der Meister es vor seinen Jüngern, wie sich die Sache mit Israel gestalten werde.

Die Jünger sollen mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgerüstet werden und das Evangelium in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samarien und bis an das Ende der Erde verkündigen. „Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahren, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ Frohen Herzens gehen die Jünger zurück nach Jerusalem, preisen und loben Gott. Sie wissen, der Meister kommt wieder, wie er es ihnen vor seinem Hingange gesagt hat, und wie sie es aufs neue aus der Engel Mund gehört haben.

Christus durchschreitet im Triumph die Himmel und setzt sich, vom Vater als Hoherpriester begrüßt, zur Rechten der Majestät in der Höhe (Ebr. 4, 14; Ebr. 5, 10). Er nimmt als Sieger die Macht- und Ehrenstelle auf dem Throne seines Vaters ein, hinfort wartend, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind (Ebr. 10, 12. 13).

19. Pfingsten. Israel erkennt nicht die Zeit seiner Heimsuchung.

Die Apostel versammeln sich samt andern Jüngern zu anhaltendem Gebet um die Gabe des Heiligen Geistes. Am Pfingsttage erfolgt die Erhörung. Es geschieht schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllt das ganze Haus, in welchem sie versammelt sind. Und alle werden voll des Heiligen Geistes. Mit großer Kraft legen die Apostel Zeugnis ab von der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist (Apg. 2, 1—4). Der Herr bekräftigt die Predigt der Apostel durch Wunder und Zeichen. Tausende werden zu Christo bekehrt. Die Morgenröte scheint über Israel aufgehen zu wollen. Nach der Heilung eines Lahmen durch den Apostel Petrus versammelt sich das ganze Volk um ihn und Johannes. Petrus sagt zu ihnen, daß nicht sie den Lahmen geheilt haben, sondern daß solches durch den Glauben an Jesum, den Fürsten des Lebens, geschehen ist, den sie, die Juden, getötet haben, den Gott aber auferwecket hat von den Toten, wovon sie Zeugen sind. Doch haben sie und ihre Obersten, sagt Petrus, solches aus Unwissenheit getan. Gott habe es aber also gefügt, weil Christus leiden sollte. „So tut nun Buße und bekehret euch!" ermahnt Petrus sie, „daß eure Sünden vertilget werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigét wird, Jesum Christ, welcher muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles,

was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an . . .“ (Apg. 3, 19—21).

Von Israels Buße hängt die Tilgung seiner Sünden und die Wiederkunft Christi zur Wiederherstellung des israelitischen Gottesstaates ab. Die Stunde der Entscheidung ist für Israel gekommen. Werden die Juden zu dieser ihrer Zeit erkennen, was zu ihrem Frieden dient? Werden sie Buße tun, damit das von den Propheten verkündigte und von den wahren Israeliten ersehnte Königreich Israels endlich hergestellt werde? Das verblendete Volk antwortet auf das große, gnädige Angebot Gottes mit der Gefangennahme der Apostel Petrus und Johannes. Israel geht nicht ein auf den Ratschluß Gottes. Auch das gewaltige Zeugnis des geisterfüllten Almosenpflegers Stephanus, der ihnen mit leuchtendem Angesicht die wunderbaren Gnadenbezeugungen Gottes in der Geschichte Israels vorhält, hat keinen Erfolg. Sie knirschen mit den Zähnen gegen ihn und steinigen den treuen Zeugen Christi. Israel läßt seinem Gott durch den ersten Märtyrer gleichsam sagen: „Wir wollen nicht, daß dieser (Christus) über uns herrsche.“ Israels Geschick ist nunmehr besiegelt. Wie es seinen Messias verwarf, da er auf Erden in ihrer Mitte wandelte, so wendet es sich auch jetzt von ihm ab, nachdem er sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt hat, und er ihnen in der Kraft des Heiligen Geistes verkündigt wird. Das verblendete Volk fällt dem Gerichte der Verstockung anheim (Röm. 11, 7—10).

Nach einigen Jahrzehnten wird Jerusalem zerstört und die Juden werden in alle Welt zerstreut; heute noch tragen sie die Folgen ihres schnöden Unglaubens.

Doch nicht für immer ist Israel verworfen (Röm. 11, 25—26). Gott wird sich seines alten Bundesvolkes wieder erbarmen, wenn seine Stunde gekommen ist. Noch einmal erscheint der Messias dem Volke Israel, und zwar in Herrlichkeit. Dann empfängt es ihn mit dem Jubelrufe: „Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Matth. 23, 39).

20. Das große Geheimnis.

Der Aufbau des Königreiches auf Erden ist infolge des Unglaubens Israels von Gott einstweilen eingestellt. Der Fürst dieser Welt mag wohl triumphieren, als die Juden ihren König verwerfen, scheint es doch, als habe er den Sieg davongetragen. Doch er soll sich täuschen. Gott hat den wundervollen Plan mit der Menschheit von Ewigkeit her fertig. Er besinnt sich nicht erst hernach. Israels Fall ist der Heiden Reichtum (Röm. 11, 12).

Es beginnt eine neue Haushaltung, — die der Gemeinde Jesu Christi. Durch das Evangelium von Jesu Christo wird ein Volk unmittelbar, das heißt ohne den nach den Schriften des Alten Testaments sonst ganz selbstverständlichen Umweg über Jerusalem, aus allen Nationen berufen, nicht für ein auf Erden zu gründendes Reich, sondern für die himmlischen Örter (Eph. 1, 3; 2, 4 und 5; Phil. 3, 20).

Alle, die dem Evangelium gehorsam sind, gehören zu diesem neutestamentlichen Gottesvolke, — zur Gemeinde Jesu Christi. Sie ist der Leib Christi, die Fülle (Ausfüllung) des, der alles in allen erfüllet, — auch ist sie seine himmlische Braut (Eph. 1, 22. 23; 2. Kor. 11, 1. 2; Röm. 7, 1—4; Eph. 5, 22. 23). Die Bilder Weib und Braut beleuchten das wundervolle Verhältnis zwischen Christo und seiner Gemeinde.

Das erste Bild zeigt uns die enge, unauflösliche Lebensverbindung Christi mit seiner Gemeinde, sowie ihre Dienststellung — Christus ist das Haupt der Gemeinde (Eph. 4, 15. 16; 1. Kor. 12, 26). Von ihm aus ist der ganze Leib zusammengefügt. Ein Glied hanget am andern. Alle sind durch einen Geist zu einem Leibe getauft, seien es Juden oder Griechen, Knechte oder Freie. Sie sind alle mit einem Geiste getränket (1. Kor. 12, 13). Alle Glieder stehen im Dienste ihres gemeinsamen Hauptes. Von ihm empfängt ein jedes derselben seine besondere Gabe, Dienstanweisung und die notwendige Kraft für den Dienst. Getrieben von der Liebe Christi, tut ein Glied dem andern Handreichung und nimmt innigen Anteil an dem Ergehen aller. So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. — Sie sind das Licht der Welt und durch die Ausbreitung des Evangeliums werden von ihnen beständig neue Glieder für die Gemeinde Christi gewonnen.

Die Gemeinde Christi ist auch die Braut Christi.

Dieser Vergleich veranschaulicht die innige Liebesgemeinschaft Christi mit seiner Gemeinde, sowie ihre herrliche, einzigartige Stellung neben ihm.

Adam und Eva sind Vorbilder Christi und seiner himmlischen Braut. Adams Zustand ist vor der Erschaffung Evas ein überaus glückseliger. Gott hat ihm die Erde, diese wunderschöne Schöpfung mit allen ihren Reichtümern anvertraut; mehr als alles beglückt ihn die ungetrübte Gemeinschaft mit seinem Schöpfer. Gibt es für Adam noch irgend einen Mangel? Der Platz neben ihm ist unbesetzt. Gott, sein Schöpfer, steht über ihm, die herrlichen Geschöpfe der Erde stehen unter ihm; seinesgleichen aber findet sich nicht, mit dem er seine Freude teilen könnte. Dem Könige der Erde fehlt die Königin. Nach Gottes allweisem, gütigem Ratschlusse soll der leere Platz neben Adam besetzt werden. — „Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei“ (1. Mos. 2, 18 ff). Gott läßt einen tiefen Schlaf auf Adam fallen, nimmt seiner Rippen eine aus seiner Seite, baut ein Weib aus derselben und bringt sie zu ihm. Adam ist freudig überrascht und nennt sie Männin, darum daß sie vom Manne genommen ist (1. Mos. 2, 23). Vollkommen wesensgleich mit ihrem Manne steht Eva an seiner Seite; sie hat ihren Leib und ihr Leben von ihm empfangen. Adam bezeugt seine Liebe zu seinem ihm von Gott zugeführten Weibe mit den Worten: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden ein Fleisch

sein.“ Fortan herrschen Adam und Eva gemeinsam über die Erde. Alles, was Gott Adam anvertraut hat, gehört auch seinem Weibe. Wie groß muß ihre gemeinsame Freude an Gott und an der ihnen anvertrauten Schöpfung sein!

Wer kann die Herrlichkeit des ewigen Sohnes Gottes schildern, die er von Ewigkeit her hat, und die Freude und Wonne, die ihn erfüllen in der Gemeinschaft mit seinem unbeschreiblichen Vater, dessen Wohlgefallen auf ihm ruht. Der Vater hat ihn zum Herrn des Weltalls eingesetzt (Ebr. 1, 2). Alles ist durch ihn und für ihn geschaffen (Kol. 1, 16). Spielend hat er die Welten und ihre Bewohner ins Dasein gerufen (Spr. Sal. 8, 29. 30) und er trägt sie durch das Wort seiner Macht. Eine unzählige Schar seliger Wesen betet ihn an und dient ihm in heiliger Liebesglut. — Keinem geschaffenen Wesen könnte es in den Sinn kommen, daß die Freude des Sohnes Gottes der Steigerung fähig wäre. Und doch will der Vater nach seinem unbegreiflichen Liebesratschlusse die Freude seines geliebten Sohnes vergrößern. Dem Sohne fehlt die Gehilfin seiner Freude. Der Vater steht über ihm, denn Christus sagt: „Der Vater ist größer als ich“ (Joh. 14, 28); die ganze Schöpfung steht unter ihm, der Platz neben ihm ist aber nicht ausgefüllt. Dem Könige des Himmels fehlt die Königin, mit welcher er die Freude an der Gemeinschaft mit seinem Vater und an der ihm vom Vater verliehenen Herrlichkeit teilen könnte (Joh. 17, 22—24). Wo ist sie zu finden? Die Gemeinde Jesu Christi, die aus Menschenkindern be-

steht, die einst ohne Gott in der Welt lebten und seine Feinde waren, — ist nach Gottes ewigem Gnadenratschluß berufen, diese unbegreiflich hohe Stellung neben seinem ewigen Sohne einzunehmen. Sie ist die Eva des himmlischen Adam. Durch den Glauben an ihn, den gekreuzigten und auferstandenen Erlöser der Menschheit, ist sie seiner göttlichen Natur teilhaftig geworden (2. Petr. 1, 3—4) und prangt in der Vollendung in großer Herrlichkeit ihm ebenbürtig an seiner Seite (1. Joh. 3, 1. 2). Die himmlische Braut ist mit ihrem himmlischen Bräutigam durch die überschwengliche Größe der Gnade Gottes gleichen Wesens, wie Adam und Eva gleichen Wesens sind (Eph. 5, 30). „Denn wir sind Glieder seines Leibes von seinem Fleisch und von seinem Gebein.“ Die Braut ist die herrliche Frucht des durch Adams tiefen Schlaf vorgebildeten bittern Todes Jesu Christi. — Groß ist die freudige Überraschung für Adam, als sein Schöpfer ihm seine Gehilfin zugeführt. Wie groß wird die Freude und Wonne Christi sein, wenn seine Braut, die der Vater vor Grundlegung der Welt für ihn erwählt hat, in vollendeter Schönheit neben ihm stehen wird!

Und die Braut? Wird sie nicht wonnerfüllt niedersinken zu seinen Füßen, ihn anbetend, der sie von der Macht der Finsternis errettet, sie von ihren Sünden gewaschen in seinem Blut und sie heilig und unsträflich und ohne Tadel neben sich hingestellt hat? (Kol. 1, 22).

Gott hat seinen Sohn eingesetzt zum Erben über alles (Ebr. 1, 2); die Braut ist berufen, Gottes Er=

be und Miterbe Christi zu sein (Röm. 8, 17). Alles was ihm gehört, gehört auch ihr. In seliger Gemeinschaft will der himmlische Bräutigam samt seiner himmlischen Braut regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl (Thron)“ (Offb. 3, 21). „Das Geheimnis ist groß, ich sage aber von Christo und der Gemeinde“ (Eph. 5, 32).

Das Geheimnis von Christo und der Gemeinde ist den alttestamentlichen Propheten nicht kund getan (Eph. 3, 1—10). Erst nach der Verwerfung Israels hat Gott dasselbe den Aposteln und den neutestamentlichen Propheten geoffenbart durch den Heiligen Geist. Der Apostel Paulus, vornehmlich, war berufen, „unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi und zu erleuchten jedermann, welche da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das jetzt kund würde den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel an der Gemeine die mannigfaltige Weisheit Gottes.“ Wie die Berufung der Glieder der Gemeine Jesu Christi aus allen Völkern ein Geheimnis war, so war auch ihre Zukunft ein solches. Paulus schreibt an die Korinther: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich; und wir werden verwandelt wer-

den" (1. Kor. 15, 51. 52). 1. Thess. 4, 16. 17 heißt es: „Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit."

Sobald das letzte Glied der Gemeinde Jesu Christi hinzugetan, die Vollzahl der Heiden eingegangen ist, erscheint Christus, um die Seinen heimzuholen. Diese selige Erscheinung Jesu Christi bildet von jeher den Gegenstand der Hoffnung und der Sehnsucht der wahren Jünger Jesu. — Nach ihrer Entrückung erscheinen die Heiligen vor dem Richterstuhl Christi. Alle Beweggründe ihrer Taten auf Erden werden beleuchtet. Es muß ein jeder offenbar werden.

Alsdann wird einem jeden das gebührende Lob widerfahren von seinem Gott (1. Kor. 4, 1—5). Von nun nehmen die Heiligen teil an der Weltregierung (1. Kor. 6, 2). „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden mit einem eisernen Stabe, und wie eines Töpfers Gefäß soll er sie zerschmeißen, wie ich von meinem Vater empfangen habe, und will ihm geben den Morgenstern" (Offb. 2, 26—28).

21. Welterschütternde Ereignisse.

Die Erscheinung Jesu Christi zur Hinwegnahme seiner Gemeinde ist das Aufgehen des Morgensternes, der den Anbruch des großen Tages des Herrn ankündigt. Auf Erden treten nach der Entrückung der Heiligen große Veränderungen ein. Die letzte Danielische Jahrwoche — die siebzigste — bricht an (Dan. 9, 24. 27). In Israel rauscht es mächtig. Der Kern des jüdischen Volkes zieht zurück nach Palästina. In Jerusalem wird der Tempel wieder erbaut und der alttestamentliche Gottesdienst eingerichtet (Jer. 30, 18). Es ist sehr finster in der Welt, doch Gott sendet Licht. Die „zwei Zeugen" Gottes, von welchen Offb. 11 die Rede ist, erscheinen in Israel. Wie Moses und Aaron die Werkzeuge Gottes bei der ersten Gründung des israelitischen Gottesstaates, Serubabel und Josua bei der Gründung Israels nach der babylonischen Gefangenschaft tätig sind (Esra 3, 3; Haggai 2, 4) und der Täufer Johannes den Weg für den kommenden Messias bereiten muß, — so haben diese zwei Propheten die Aufgabe, eine neue Zeit in Israel einzuleiten. Sie haben den Beruf, die Väter mit den Söhnen und die Söhne mit den Vätern auszusöhnen — das ist, die Kinder zu der Gottesfurcht ihrer gläubigen Väter zurückzuführen und sie auf das kommende Messiasreich vorzubereiten (Mal. 4, 5. 6). Einige nehmen an, es sind die Propheten Moses und Elias. Wer es auch sein wird, wir sehen, der Herr sorgt nach seiner Gnade dafür, daß in der finstern Nacht, in welcher sich Israel und die ganze übrige Menschheit

befindet, zwei geistesmächtige Männer trotz aller Feindschaft unerschrocken das Herannahen des großen Tages des Herrn und des Königreiches der Himmel verkündigen, und nicht ohne Erfolg. — Durch wen sollten die in Offb. 7 erwähnten 144,000 Knechte Gottes aus den zwölf Stämmen Israels zu Gott geführt worden sein, wenn nicht durch die „zwei Zeugen?" Und auch die große Schar von Überwindern, die aus der großen Drangsal kommt, mag wohl teilweise eine direkte Frucht ihres Zeugnisses sein (Offb. 7, 9—17). Die Zeit ihrer Tätigkeit währt 1260 Tage (3½ Jahre; es ist die erste Hälfte der letzten Danielischen Jahrwoche).—Diese „zwei Zeugen" haben großen Widerstand zu überwinden, denn die Feindschaft wider Gott ist groß auf Erden. Doch sie haben Macht von Gott, ihre Feinde zu vernichten und die Erde zu schlagen mit allerlei Plagen, so oft sie wollen. Die Gerichte in Offb. 8 und 9 mögen wohl von ihnen angekündigt werden, wie solches von Mose und Aaron bei den Plagen in Ägypten geschieht. Bis sie ihr Zeugnis vollendet haben, sind sie unantastbar. Nach Beendigung desselben jedoch werden sie von dem Tier, das aus dem Abgrunde aufsteigt, getötet (Offb. 11, 7).

Anmerkung: (1.) Der Tag des Herrn im weitern Sinne beginnt mit der Erscheinung Jesu Christi zur Hinwegnahme seiner Gemeinde —, dem Aufgehen des hellen Morgensterns —, im engern Sinne beginnt er mit dem Kommen des Herrn samt seinen Heiligen zum Gericht über die gerichtsreifen Völker

und zur Herstellung des 1000jährigen Friedensreiches auf Erden — dem Aufgehen der Sonne der Gerechtigkeit. Seinen Abschluß findet der Tag des Herrn nach dem Friedensreiche mit dem Gericht über die Toten. — 1. Thess. 4, 16; 1. Kor. 1, 8; Phil. 1, 6. 10; 2. Pet. 1, 19; Offb. 2, 28; 22, 16. 17. — Jes. 13, 9—13; Maleachi 4, 1. 2; Offb. 6, 12—17; 2. Pet. 3, 10; 1. Thess. 5, 2; Offb. 3, 3; 16, 15; 19 11—16; 20, 11—15.

Anmerkung: (2.) Siebzig Wochen sind über Israel und die heilige Stadt (Jerusalem) bestimmt „um den Abfall zum Abschluß zu bringen" (durch Aufrichtung des 1000jährigen Friedensreiches). 69 Wochen sind seit dem Befehl zum Wiederaufbau Jerusalems (Nehemia 2) bis zur Verwerfung Christi durch Israel abgelaufen; die siebzigste Woche steht noch aus, sie beginnt nach der Entrückung der Gemeinde Christi. (Eine Woche = sieben Jahre, vergl. Dan. 12, 11.)

22. Die Schreckensherrschaft des Tieres (des Antichristen).

Sowohl die Propheten des Alten Bundes, als auch Christus und seine Apostel verkündigen das Auftreten des Antichristen in der Letztzeit (Dan. 7, 24. 25; 11, 36; Joh. 5, 43; 2. Thess. 2, 3. 4). Es ist der Herrscher des kommenden letzten Weltreiches. Er schließt mit Israel einen Bund auf sieben Jahre (Dan. 9, 27). Nach Verlauf von 3½ Jahren bricht er den Bund. Satanas, der nach der Entrückung der Heiligen auf die Erde geworfen wird (Offb. 12,

7—9) findet an ihm ein passendes Werkzeug für seinen längstgefaßten Plan, die Erde mit ihren Bewohnern unter seine absolute Herrschaft zu bringen und gibt ihm (unter Gottes Zulassung) seine Macht und seinen Thron. Es beginnt die 3½jährige Schreckensherrschaft des Antichristen (Offb. 13; Matth. 24, 4—28); sie fällt in die zweite Hälfte der letzten Danielischen Jahrwoche. Er lehnt sich auf wider alles, was Gott und Gottesdienst heißt und gibt vor, er sei Gott (2. Thess. 2, 4). Im Tempel zu Jerusalem richtet er den Greuel der Verwüstung auf (Matth. 24, 15). Er streitet mit den Heiligen und überwindet sie, und es gelingt ihm, die bisher untastbaren „zwei Zeugen" Gottes zu töten. Demselben Schicksal fallen viele andere anheim, die das Zeugnis Jesu haben. Einer großen Schar von Gläubigen (dem Weib, Offb. 12) gelingt es, zu entfliehen. Sie werden fern vom Angesicht der Schlange 1260 Tage ernährt (Offb. 12, 14). Die Herrschaft des Antichristen erstreckt sich also nicht über die ganze Welt, sondern wahrscheinlich nur über die „prophetische Erde," wiewohl die ganze Welt ohne Zweifel in große Mitleidenschaft gezogen wird, wie es z. B. neulich während des Weltkrieges der Fall war (vergl. Dan. 2, 39; 6, 26; 7, 23; Luk. 2, 1; Kol. 1, 6. 23; Offb. 6, 8). Im Bereiche des Antichristen ist jeder Widerstand vergeblich. „Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen." Die Verführungsmacht Satans ist überaus groß, so daß nach den Worten Jesu auch die Auserwählten würden verführt werden, so es möglich wäre.

Es steht ein falscher Prophet auf; er hat große Macht, Zeichen und Wunder zu tun und verleitet die Völker, das Tier anzubeten, wie sie den Drachen anbeten. Wer sich weigert, das Tier oder sein Bild, das man ihm gemacht hat, anzubeten, wird getötet. In jenen Tagen herrscht große Trübsal auf Erden, eine Trübsal, wie sie von Anbeginn der Welt nicht gewesen ist und auch nicht mehr kommen wird (Dan. 12, 1; Matth. 24, 21). Sie rührt einerseits her von der Schreckensherrschaft des Antichristen und andererseits von den Gerichtsschlägen Gottes, die die Erde treffen. Etliche treffen namentlich die Anhänger des Tieres, doch sie tun nicht Buße; mit vor Schmerzen zerbissenen Zungen lästern sie Gott (Offb. 9, 4; 16, 1—10).

23. Rüstung zum entscheidenden Kampf.

Die Schreckenstage der antichristischen Zeit nahen ihrem Ende. Gott erhört das Schreien seiner Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen (Luk. 18, 7). Noch einmal schallt der Warnungsruf Gottes: „Siehe, ich komme als ein Dieb; selig ist, der da wachet und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandele, und man nicht seine Schande sehe“ (Offb. 16, 15). Die furchtbaren Gerichtsschläge, die den Antichristen und seine Anhänger treffen, sagen ihm, daß er noch einen unüberwundenen mächtigen Gegner habe. Und wie der König Herodes erschrickt, als die Weisen aus dem Morgenlande kommen und fragen: „Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir

haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen, ihn anzubeten," so erschrecken ihn die Zeugnisse der von ihm blutig verfolgten Jünger Jesu (Offb. 12, 17). Mit großer Zuversicht verkündigen diese die nahe bevorstehende Ankunft Christi zur Aufrichtung seines Königreiches auf Erden. — Der Antichrist ist entschlossen, alles aufzubieten, um seine Herrschaft zu behaupten; er zieht alle Streitkraft aus seinem großen Reiche zusammen. Ein unübersehbares Heer hat sich in Palästina im Tale der Entscheidung versammelt, bereit, sich in den wahnwitzigsten Kampf zu stürzen, den es je gegeben hat. Die betörte Menge glaubt an den Erfolg ihres Unternehmens unter der Leitung ihres bisher sieggekrönten, als Gott verehrten Führers. Ist es ihm doch gelungen, die zwei großen Propheten Gottes zu töten, von denen gequält wurden, die auf Erden wohnen (Offb. 11, 10).

Doch es geschieht alles unter der Leitung des allmächtigen Herrschers Himmels und der Erde, er heißt seine Feinde sich zum Kampfe wider ihn zu rüsten, damit ihre Torheit und gänzliche Ohnmacht vor der ganzen Welt offenbar werde, und er sich durch ihre Vernichtung verherrliche (Joel 4, 9—16; Offb. 16, 13. 14; 15, 4).

„Wo Gottes Liebe und Langmut verachtet wird, da vernichtet sein Zorn. Nichts als Gericht, und zwar der furchtbarsten und der strengsten Art, kann die Erde reinigen und bereiten zum Einzug des Friedensfürsten, zum Anbruch des Herrlichkeitsreiches."

24. Christus erscheint samt seinen Heiligen.

Der Allmächtige eröffnet den Kampf. Es entsteht plötzlich ein furchtbares Erdbeben. Die Berge und Hügel erzittern und fallen um. Die Sonne wird schwarz wie ein härener Sack, der Mond rot wie Blut, und die Sterne des Himmels fallen auf die Erde; das Meer und die Wasserwogen brausen, und die Kräfte des Himmels bewegen sich. Welchen Eindruck macht wohl das Rauschen des Fußes des Weltenrichters auf die antichristischen Helden? Aller Hände sind laß, jegliches Menschenherz ist verzagt. Sie sind bestürzt. Angst und Schrecken kommen über sie. Einer starrt den andern an. Feuerrot sind ihre Angesichter. In ihrer großen Angst rufen sie zu den Bergen und Felsen: „Fallet über uns; verberget uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhl sitzt und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist gekommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?“ (Offb. 6, 12—17; Luk. 21, 25; Jes. 13, 7).

Die Jünger des Herrn, die in jener Zeit auf Erden leben, erheben fröhlich ihre Häupter, wissend, daß sich ihre Erlösung nahet (Luk. 21, 28). Für sie geht auf die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln (Mal. 4, 2).

Der Himmel öffnet sich. Christus, der König aller Könige, erscheint in großer Kraft und Herrlichkeit, sitzend auf einem weißen Pferde. Das Heer der verklärten Heiligen folgt ihm nach auch auf weißen Pferden (Offb. 17, 14; 19, 11—16). „Feuer geht vor ihm her und zündet an umher seine Feinde, Blit-

ze leuchten auf den Erdboden (Ps. 97, 3. 4; 2. Thess. 1, 7. 8). Im antichristischen Heere entsteht eine namenlose Verwirrung. Einer erhebt seine Hand wider den andern (Sach. 14, 13). Das Tier und der falsche Prophet werden gegriffen und in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brennt (Offb. 19, 20. 21); die andern werden erwürget mit dem Schwerte des, der auf dem Pferde sitzt. Das Blut der Getöteten geht den Pferden bis an die Zäune (Offb. 14, 20).

Nach der Vernichtung des antichristischen Heeres wird Satan von einem Engel des Himmels gebunden und auf 1000 Jahre in den Abgrund geworfen, damit er nicht mehr die Heiden verführe, bis daß 1000 Jahre vollendet sind (Offb. 20, 1—3).

Die übrigen noch lebenden Völker, die mit den Jüngern des Herrn in der großen Drangsalszeit in Berührung gekommen sind, und das Evangelium vom Reich zum Zeugnis über sich gehört haben, werden vor dem Throne des Menschensohnes versammelt. Sie empfangen ihr Urteil nach ihrem Verhalten gegen die bedrängten Jünger Jesu. Wer diesen Liebe und Teilnahme erwiesen, gehört zu den Gerechten, wer es nicht getan hat — zu den Gottlosen. Die Gerechten ererben das Reich, das ihnen von Anbeginn der Welt bereitet ist, das ist das Königreich Gottes auf Erden. Der Gottlosen Teil ist die ewige Verdammnis. Sie haben den freundlichen Ruf Jesu: „Kommet her zu mir!“ verachtet und hören nun das furchtbare Wort aus seinem Munde: „Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feu-

er, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!" (Matth. 24, 14; 25, 31—46; 10, 40—43).

Mit dem Kommen des Herrn zur Aufrichtung des 1000jährigen Friedensreiches steht der Abschluß der ersten Auferstehung in Verbindung. Sie beginnt mit der Auferstehung der Heiligen, die nach der Auferstehung Christi aus den Gräbern hervorgehen, findet ihre Fortsetzung bei der Erscheinung Christi zur Hinwegnahme seiner Gemeinde, dann durch das Lebendigwerden der „zwei Zeugen" Gottes, die vom Tiere getötet werden, und schließt ab mit der Auferstehung der Märtyrer der großen Trübsalszeit. „Selig ist und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung, über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein 1000 Jahre" (Offb. 20, 4—6).

25. Das tausendjährige Reich.

(Siehe § 12. Liebliches Zukunftsbild.)

Christus ist König auf Erden. Er regiert samt seinen Heiligen die Völker der ganzen Welt. Die Zeit der Erquickung ist gekommen. Friede herrscht überall. Auch die Schöpfung ist freigemacht von der Knechtschaft des Verderbens zu der Herrlichkeit der Kinder Gottes (Röm. 8, 21). Alles, was die Propheten von diesen Tagen verkündigt haben, geht in Erfüllung.

Doch so herrlich die Regierung des Königs Jesus Christus auch ist, — nicht alle Bewohner der Erde sind ihm von Herzen untertan. Der Mensch wird

im Friedensreiche nicht von Satan versucht, aber er hat noch seine angestammte sündige Natur, muß auch jetzt zwischen Licht und Finsternis wählen und durch den Glauben an Jesum Christum von neuem geboren werden; auch im 1000jährigen Friedensreiche lieben nicht wenige die Finsternis mehr als das Licht. Viele verachten in ihrem Herzen die Herrschaft des unvergleichlichen Königs Jesus Christus.

26. Das jüngste Gericht.

Der 1000jährige Sabbat ist zu Ende gegangen. Noch einmal findet eine Sichtung der Menschenkinder statt, und zwar die allerletzte. Satan wird auf eine kleine Zeit losgelassen; er geht aus, die Nationen zu verführen. Alle werden zu entschiedener Stellungnahme für oder wider Gott herausgefordert. An den entlegenen Örtern der Erde findet der Arge empfängliche Herzen für seine lügenhaften Vorspiegelungen. Ein großes Volk fällt ihm zu. Und es geling ihm, dasselbe so sehr zu verblenden, daß es wider die Heiligen und wider die geliebte Stadt in den Kampf zieht. Gott macht mit den Empörern kurzen Prozeß. Feuer fällt vom Himmel und verzehrt sie. Ihr Verführer, der Teufel, wird jetzt für immer in den feurigen Pfuhl geworfen, da auch das Tier und der falsche Prophet sind (Offb. 20, 7—10).

Darnach wird ein großer, weißer Thron sichtbar, auf welchem Christus, der Richter der Lebendigen und der Toten, sitzt. Vor seinem Angesicht entflie-

hen Erde und Himmel. Die Toten, groß und klein (Vornehme und Geringe), stehen vor dem Throne. Ein jeder wird nach seinen Werken gerichtet. Wer nicht im Buche des Lebens verzeichnet ist, wird in den feurigen Pfuhl geworfen, welches ist der andere Tod (Offb. 20, 11—15).

Schauriges Grab der unglücklichen Menschenkinder, welche die Finsternis mehr lieben als das Licht und sich des ewigen Lebens nicht wert achten!

27. Die Vollendung des Ratschlusses Gottes mit der Menschheit.

Gott schafft durch sein Allmachtswort einen neuen Himmel und eine neue Erde (Jes. 65, 17; 2. Pet. 3, 13; Offb. 21, 1 ff). Aus dem Himmel herab kommt die heilige Stadt, das neue Jerusalem, zugerüstet wie eine Braut, die geschmückt ist für ihren Mann. Die Hütte Gottes ist nun bei den Menschen. Er ist ihr Gott und sie sind sein Volk. Mit allem Erdenleid hat es auf ewig ein Ende. Die glückseligen Bewohner der neuen Erde sind die bewährten Bürger des tausendjährigen Friedensreiches aus Israel und den Nationen. Das Friedensreich ist der Vorhof der neuen Erde.

Es erfüllt sich das herrliche Wort des Propheten Jesaia (Kap. 60, 19—22): „Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Mondes soll dir nicht leuchten, sondern der Herr wird dein ewiges Licht, und dein Gott wird dein Preis sein. Deine Sonne wird dir nicht mehr un-

tergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben. Und dein Volk soll eitel Gerechte sein und werden das Erdreich ewiglich besitzen als die der Zweig meiner Pflanzung und ein Werk meiner Hände sind zum Preise. Aus dem Kleinsten sollen tausend werden, und aus dem Geringsten ein mächtig Volk. Ich, der Herr, will solches zu seiner Zeit eilend ausrichten." Ein sündlos Volk ohne Zahl dient dem Herrn, ihm zum Preise, auf der neuen Erde, in diesem wundervollen Königreiche der Himmel. — „Siehe, ich mache alles neu." Durch Adams Fall ward das Königreich Gottes auf Erden für lange Zeit aufgehoben. Senfkornartig begann es wieder am Sinai. Einen gewaltigen und herrlichen Aufschwung nahm es nach abermaliger langer Unterbrechung durch die Erscheinung Christi samt seinen Heiligen mit dem 1000jährigen Friedensreiche. Nunmehr prangt es zum Ruhme Gottes in ungeahnter, ewiger Herrlichkeit. Mit der neuen Erde hat es seine Vollendung erreicht.

Die Braut, das Weib des Lammes, wohnt im neuen Jerusalem, in der Stadt Gottes (Offb. 21, 9; Ebr. 12, 22). Diese hat die Herrlichkeit Gottes, der ihr „Baumeister und Schöpfer" ist. Die Stadt hat eine Breite, Länge und Höhe von 12,000 Stadien (1,400 englische Meilen). Sie ist aus himmlischem Golde erbaut und von einer aus Edelgestein hergestellten Mauer umgeben (Offb. 21, 16 ff.). Die zwölf Tore der Stadt sind zwölf Perlen. Die Tore tragen die Namen der zwölf Stämme Israels. Die

Grundsteine der Mauer haben die Namen der zwölf Apostel. Einen Tempel hat die Stadt nicht. Gott ist ihr Tempel und das Lamm. Es bedarf nicht der Sonne und des Mondes in der herrlichen Gegenwart Gottes und des Lammes. Gott und das Lamm erleuchten die Stadt. Auch die Bewohner der neuen Erde wandeln in demselben Lichte. Zwischen den Bewohnern des neuen Jerusalem und der neuen Erde findet ein beständiger Verkehr statt, denn die Tore der Stadt werden nimmer geschlossen. Kein Wesen, das die Sünde liebt, geht durch die Tore der Stadt, sondern deren Namen geschrieben sind in dem Lebensbuche des Lammes.

Im neuen Jerusalem steht der Thron Gottes und des Lammes (Offb. 22, 1. 2). Aus demselben fließt ein Strom lebendigen Wassers hell wie ein Kristall. Mitten auf der Straße der Stadt, auf beiden Seiten des Stromes, steht Holz des Lebens, das jeden Monat seine Früchte gibt. Auch in der Vollendung wird gegessen (Offb. 2, 7; 22, 14). Das Essen der Frucht vom Lebensbaume gewährt den Heiligen hohen Genuß und dient zur unausgesetzten Kräftigung ihres verklärten Leibes (vgl. 1. Mose 3, 22).

Die Blätter des Lebensbaumes dienen zur Gesundheit („Heilsvollendung") der Nationen, der Bewohner der neuen Erde. Da es auf der neuen Erde weder Sünde noch Krankheit gibt, so kann auch von Heilung derselben nicht die Rede sein. Die Bewohner der neuen Erde sind sündlos, wie Adam ursprünglich es war, doch sind sie nicht verklärt. Da der Mensch aber, wie die verklärten Bürger des neu-

en Jerusalem es bestätigen, von Gott zur Verklärung veranlagt ist, so ist zu erwarten, daß auch die Völker der neuen Erde dieses dem Menschen von Gott gestellte herrliche Ziel zu seiner Zeit erreichen werden. Das Genießen der Blätter vom Lebensbaum dürfte dazu beitragen.

Die Knechte Gottes, die Bewohner der heiligen Stadt, stehen in unmittelbarer Gemeinschaft mit Gott. Sie schauen sein Angesicht. Sein Name ist auf ihren Stirnen. Sie regieren mit Christo von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb. 22, 3—5).

Wenn die Heiligen berufen sind, nicht nur die Welt, sondern auch die Engel zu richten; wenn sie Gottes Erben und Miterben Christi sind, Christus aber zum Erben über alles gesetzt ist, und wenn sie mit Christus auf seinem Throne sitzen sollen, dann müssen wir annehmen, daß sie nicht nur die neue Erde und ihre Bewohner, sondern samt Christo das ganze Weltall regieren werden (Kor. 6, 2. 3; Röm. 8, 17; Ebr. 1, 2; Offb. 3, 21).

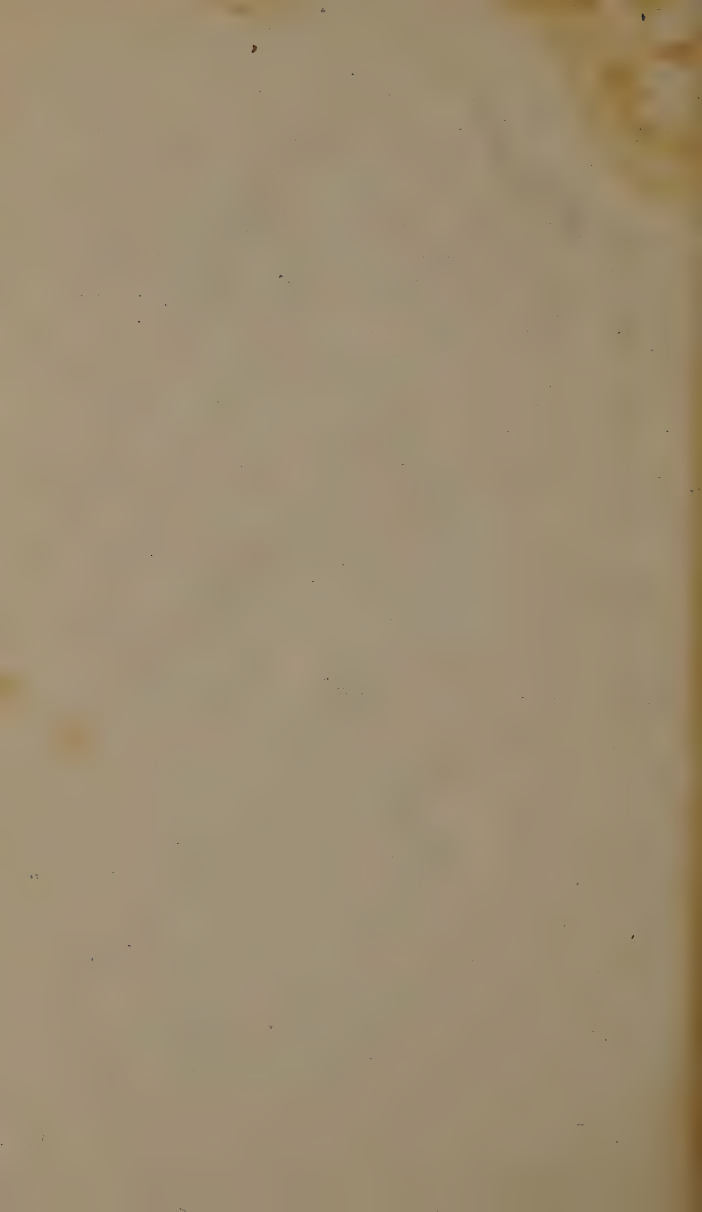
Ist dieses das Endziel, das Gott dem Menschen nach seinem unerforschlichen Ratschlusse gestellt hat, dann wollen wir unter dem Beistande Gottes mit Mose viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde haben, und die Schmach Christi für größern Reichtum halten als alle Schätze der Welt.

Die Mittlerstellung Christi hört auf mit der Vollendung des Heilsratschlusses Gottes (1. Kor. 15, 26. 27). Alles, was sich durch ihn hat retten lassen, ist in die Gemeinschaft mit Gott zurückgekehrt. Sein

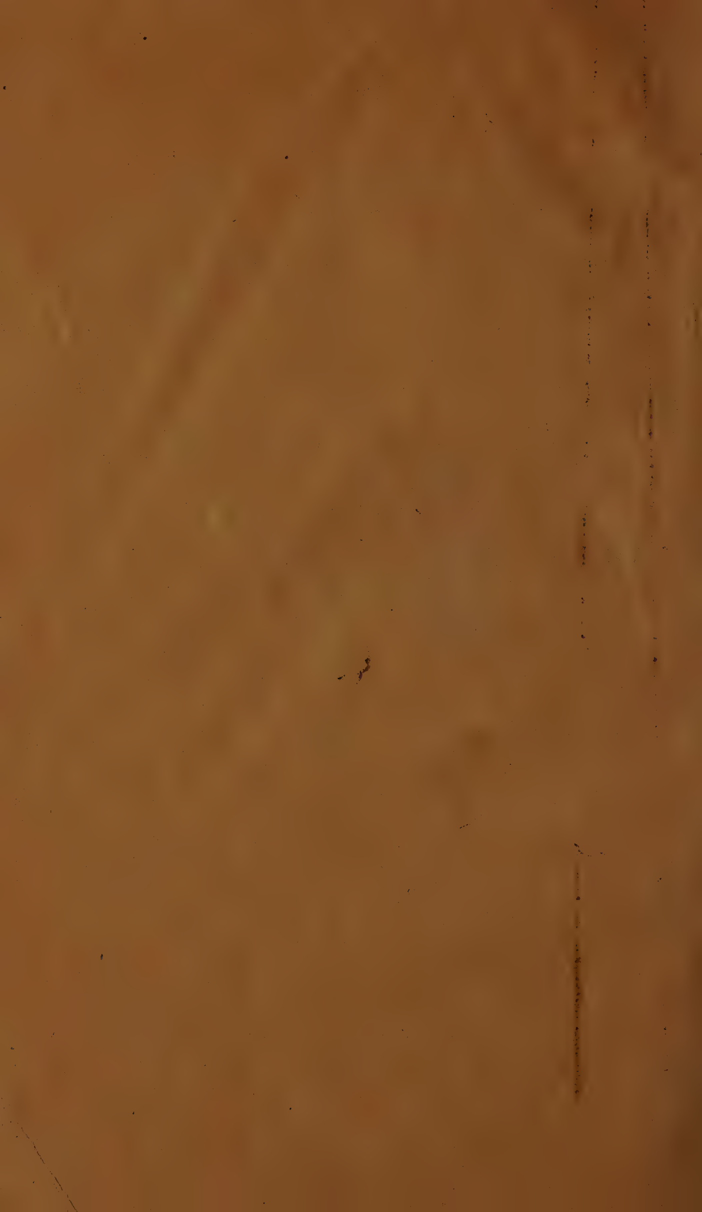
Lebensgeist durchströmt die ganze wiedergeborene Welt. Gott ist alles in allem.

„Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ (1. Kor. 15, 55). „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob“ (Offb. 5, 12).











Date Due

